

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einmalige Anzeigenpreise laut amtlichem Tarif Nr. 4. — Nachmittags-Beilage: 20 Hef. — Besondere Anzeigenpreise nach Vereinbarung. — Anzeigen-Annahme bis zum 10. Uhr des Vormittags. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. — Jeder Robortantrag muss mit dem Betrag durch Kasse eingezogen werden und über den Auftraggeber in Rankurs verbleiben. — Rückzahlung des Bezugspreises. Rückzahlung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegend.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 215 — 94. Jahrgang — Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Sonnabend, den 14. September 1935

## „Partei heißen wir uns und sind doch Deutschland!“

### Der Führer an die politischen Leiter.

Beim Appell der politischen Leiter aus der Zeppelinfeldes hielt der Führer nach Dr. Ley eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Partei heißen wir uns und sind doch Deutschland. Deutschland in seiner Einigkeit, Deutschland in seinem neuen Willen, in seiner neuen Lebensauffassung, und auch in seiner neuen Tatkraft. Partei heißen wir uns, weil in dieser Bewegung, in dieser Bewegung, in diesen Menschen seinen geistigen und willensmäßigen Mittelpunkt besitzt.

Vor mir stehen jetzt nicht 150 000 oder 180 000 Leiter der nationalsozialistischen Partei, sondern in Euch steht jetzt vor mir Deutschland, das deutsche Volk. Denn dieses deutsche Volk von heute, es hat nur Euch Willen. Es ist für mich tiefbewegend, um mich zu sehen die Männer, die es mit einem unerhörten Mut und einem einzigartigen Glauben unternommen haben, gegen eine Welt von Meinungen, Vorstellungen und Auffassungen anzutreten und ein neues Deutschland zu schaffen. Ihr seid meine ersten Anhänger gewesen, die an mich geglaubt haben. Und Ihr seid damit das deutsche Volk gläubigste, treueste und beste Söhne gewesen.

Es ist gut, wenn wir uns so jedes Jahr wieder einmal sehen können, Ihr den Führer und der Führer Euch. (Lobende Heilrufe.) Das kann auch für alle jene eine Belehrung sein, die so gerne eine Trennung vornehmen möchten zwischen dem Führer und seiner Gefolgschaft, die so gar nicht verstehen, daß es zwischen uns gar keine Trennung geben kann.

(Begeisterte Zustimmung), die so gern sagen möchten: Der Führer, ja. Aber die Partei, ist das notwendig? Ein Feldherr ohne Offiziere und Soldaten, das könnte so manchem passen! Ich werde nicht der Feldherr ohne Soldaten sein, sondern ich werde bleiben Euer Führer. (Lobende Heilrufe.)

Für mich seid Ihr die politischen Offiziere der deutschen Nation, mit mir verbunden auf Geduld und Verdrerb, so wie ich mit Euch verbunden bin auf Geduld und Verdrerb. Einer stand an der Spitze vor dem Reich und Ihr standet von jeder an der Spitze des Kampfes vor einem Gau oder einem Bezirk oder einer Ortsgruppe, und überall war der Nationalsozialist, der an der Spitze stand, besser als die Gegner, die ihn gegenüberstanden. Daß ich Deutschland eroberte, verdanke ich dem Instrument, das in der nationalsozialistischen Bewegung und in ihren Organisationen geschaffen wurde. Die Eroberung der Macht ist ein Vorgang, der nie beendet wird. Es wird keinem Volk die Freiheit als Geschenk erhalten bleiben! Immer und immer muß dieses kostbare Gut seine fortgesetzte Bewahrung finden. Und dazu sind wir Nationalsozialisten entschlossen. So geht der Kampf weiter, und wir kommen in die Periode der zweiten großen Aufgabe, der fortgesetzten Erziehung unseres Volkes und der Ueberwachung unseres Volkes. Der Erziehung mit dem Zweck, uns alle und unser deutsches Volk immer mehr in die Welt der nationalsozialistischen Idee hinzuzuführen, und der Ueberwachung, um fortgesetzt wachsam zu prüfen, daß nirgendwo ein Rückschritt oder gar ein Verfall stattfindet.

Wo würde Deutschland sein, wenn die Wiederankunft der Nation hätte warten müssen auf die, die einst glaubten, zur Führung der Nation berufen zu sein. (Umgeh. Weisfall.) Es gibt nur eine einzige Berufung, die nur im Kampf selbst sichtbar wird. 16 Jahre besteht nun unsere Partei, für unsere Gegner sicherlich eine unerträglich lange Zeit (Heiterkeit), für uns kaum ein Beginn, denn wenn unsere Gegner glauben, das Ende dieser Bewegung vielleicht doch noch erleben zu können: Sie haben noch nicht einmal den Anfang erlebt. Undankender stürm. Weisfall.) Eiserne Grundzüge sollten wir uns auf und haben sie bisher konpromittlos verfolgt, und wir denken nicht daran, in der Zukunft von diesen Grundzügen auch nur einen Zentimeter wegzugehen. Wir bestimmen den Weg, wir bestimmen die Zeit dieses Weges, allein keiner von uns bestimmt mehr

das Ziel: das ist uns gesetzt!

Es gibt in Deutschland vielleicht einzelne Menschen, die sich überhaupt nicht klar werden über die Ursache, weshalb die Bewegung entstehen konnte und weshalb sie niemals zugrundegehen wird. Sie haben nie etwas empfunden von der Kraft des Ideals. Sie haben nie verstanden, daß diese 68 Millionen Menschen niemals durch Befehl so zu reagieren wären wie durch den Appell an den inneren Instinkt, und durch den Appell an

tor werfen. (Starke Beifallsstimmung.) Wo stünden wir, wenn wir nicht den Weg gefunden hätten zur Seele unseres Volkes.

Warum stehen wir hier, warum werden wir im nächsten Jahr, warum wird die deutsche Jugend jetzt und wieder hier stehen? Weil es befohlen wird? Nein: Weil das Herz es ihnen befehlt! Eine innere Stimme es ihnen befehlt. Weil sie an die Bewegung glauben und an ihre Führung. (Die Hunderttausende jubeln dem Führer zu.) Die Kraft des Idealismus hat allein diese weltbewegenden Taten vollbracht.

Welch ein Idealismus, aber auch welche Kraft des Idealismus! Wir, die wir in diesem Jahre als unser stolzestes Glück die

Wiederherstellung unserer einzigartigen Armee erleben durften (dranh. Zustimmung), wir wissen es alle, ihre letzte und größte Stärke findet sie im Volk, das sie trägt. Denn niemand braucht nötiger den Idealismus als der Führer. (Umgeh. Beifall.) Mir heute insbesondere glücklich, daß wir in unserer Mitte zum ersten Mal die Vertreter und die Vertretung unseres neuen deutschen Volkstheeres sehen (stürm. Zustimmung), des Heeres, aus dem wir alle einst fast ausnahmslos hervorgegangen sind, und dem das deutsche Volk in Zukunft wieder seine Söhne schenken wird, übergeben wird zu treuen Händen, auf daß sie wieder tapfere, ordentliche, zuverlässige und sichere Menschen werden. (Dranh. Beifall.) Wir wissen, unser Heer erzieht sie nicht zu einem kriegerischen Militarismus, so wenig

wir es je getan haben. Es erzieht sie nur zu zuverlässigen, anständigen Volksgenossen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen und wenn je das Schicksal sie vor die härteste Prüfung stellen würde, tapfer und anständig dann die Freiheit ihres Volkes verteidigen. Das ist der Sinn der Neuschöpfung unserer Wehrmacht. Nicht um Angriffskriege zu führen, ist sie entstanden, sondern um unser Volk zu schützen und zu verteidigen, um nicht Deutschland noch einmal in ein so trauriges Los verfallen zu lassen, wie wir es hinter uns 15 Jahre lang ertragen mußten. Nicht um anderen Völkern die Freiheit zu nehmen, sondern um

unsere deutsche Freiheit zu schützen,

weil es je getan haben. Es erzieht sie nur zu zuverlässigen, anständigen Volksgenossen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen und wenn je das Schicksal sie vor die härteste Prüfung stellen würde, tapfer und anständig dann die Freiheit ihres Volkes verteidigen. Das ist der Sinn der Neuschöpfung unserer Wehrmacht. Nicht um Angriffskriege zu führen, ist sie entstanden, sondern um unser Volk zu schützen und zu verteidigen, um nicht Deutschland noch einmal in ein so trauriges Los verfallen zu lassen, wie wir es hinter uns 15 Jahre lang ertragen mußten. Nicht um anderen Völkern die Freiheit zu nehmen, sondern um

weil es je getan haben. Es erzieht sie nur zu zuverlässigen, anständigen Volksgenossen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen und wenn je das Schicksal sie vor die härteste Prüfung stellen würde, tapfer und anständig dann die Freiheit ihres Volkes verteidigen. Das ist der Sinn der Neuschöpfung unserer Wehrmacht. Nicht um Angriffskriege zu führen, ist sie entstanden, sondern um unser Volk zu schützen und zu verteidigen, um nicht Deutschland noch einmal in ein so trauriges Los verfallen zu lassen, wie wir es hinter uns 15 Jahre lang ertragen mußten. Nicht um anderen Völkern die Freiheit zu nehmen, sondern um

## Dr. Goebbels Anklage gegen den Weltbolschewismus

### Deutschland baute den Damm gegen den Bolschewismus.

Am Freitagvormittag wurde in Anwesenheit des Führers der Parteikonferenz fortgesetzt. Die Blutspahn vom 9. Nov. 1923, die hunderte von Standarten der SA und SS, wurden in feierlichem Zuge wieder durch Nürnberg zum Parteikonferenz mit Musik geleitet. Um 10.30 Uhr wurde der Parteikonferenz mit einer Rede des Reichspropagandaministers eröffnet. Dr. Goebbels führte aus:

„Anfang August dieses Jahres brachte eine der maßgebendsten englischen Zeitungen unter dem Titel „Zwei Diktaturen“ einen Leitartikel, in dem der naive und angelegentlich der Sachlage allerdings vollkommen gescheiterte Versuch unternommen wurde, die angeblich in die Augen fallenden Ähnlichkeiten zwischen dem russischen Bolschewismus und dem deutschen Nationalsozialismus nachzuweisen. Dieser Artikel war nur ein Beweis mehr für die Tatsache, mit welcher einer trappierenden Verstandeslosigkeit bedeutende westeuropäische Intelligenzkreise dem leben- und völkerbedrohenden Phänomen des Kommunismus auch heute noch nach einer 12jährigen furchtbaren und blutigen Praxis in Russland gegenübersehen.“

Demgegenüber soll hier der Versuch unternommen werden, den Bolschewismus in seine Urelemente zu zerlegen und ihn der deutschen und europäischen Öffentlichkeit vollends demaskiert zu zeigen. Der Bolschewismus geht benutzt auf die Revolutionierung aller Völker aus.

Er trägt in sich eine aggressive, internationale Tendenz. Der Nationalsozialismus dagegen beschränkt sich auf Deutschland und ist weder als Idee noch als Praxis Exportware. Der Bolschewismus verneint die Religion als Prinzip, grundsätzlich und von vorn herein. Der Nationalsozialismus dagegen beruht in seiner Toleranz den Bekenntnissen gegenüber einen gottgläubigen und transzendenten Idealismus, der der Rassenfelle eines Volkes von Natur aus entspringt. Während der Nationalsozialismus eine neue Fassung und Formung der europäischen Kultur in die Wege leitet, ist der Bolschewismus die Kampfanlage des von Juden geführten internationalen Unternehmertums gegen die Kultur.

Die Tatsache, daß der Bolschewismus sich in der Durchsetzung seiner Ziele propagandistische Methoden bedient, die nur der Kenner zu durchschauen vermag, denen gegenüber aber die bürgerliche Welt mit einer fast naiven Schimmerlosigkeit steht, macht diese Unter-



54 000 Arbeitsdienstmänner vor dem Führer. Ein Bild vom Vorbeimarsch der Jöhnen des Arbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelinfeldes. Am Auto Reichsar-

beitsführer Dietl, ganz vorn der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, und neben dem Reichsminister Dr. Frick. (Echel Bilderdienst — M.)



Nationale des Strauß auch für andere Staaten und Völker so außerordentlich gefährlich; denn diese Propaganda geht von dem Grundsatz aus, daß der Zweck die Mittel heilige, daß Lüge, Vertuschung, Einzel- und Massenterror, Mord, Brand, Streik und Auslands, Spionage und Heereszerstörung in ihren Dienst gestellt werden dürfen und müssen.

Wenn Deutschland, im Zeichen des Nationalsozialismus gereinigt und geeinigt, diesen Kampf gegen die internationale Bolschewisierung der Welt an der Spitze aller gleichgerichteten Gruppen führt, so ist es sich darüber klar, daß es damit weit über den nationalen Zweck hinaus eine Weltmission zu erfüllen hat, von deren glücklichen Ausgang das Schicksal aller Kulturvölker abhängt.

Wir haben als Nationalsozialisten den Bolschewismus durchschaut, wie erkennen ihn unter all seinen Masken und Tarnungen.

In Deutschland fielen über 300 Nationalsozialisten kommunistischem Einzelterror zum Opfer. Am 14. Januar 1930 wurde Horst Wessel in seiner Wohnung durch die halbgeöffnete Tür von dem Kommunisten Albrecht Köhler — genannt Al — unter Beteiligung der Juden Salli Eppstein und Elise Cohn erschossen. Am 9. August 1931 wurden auf dem Bülowplatz in Berlin die Polizeihauptleute Anlauf und Lenz hinterhältig erschossen. Der Mord geschah auf Anstiftung der kommunistischen Führer Heinz Neumann und Rippenberger.

Das sind nur einzelne Beispiele des kommunistischen Individualterrors, die ihre grauenvolle und blutige Ergänzung in den den vorübergehenden Jahren vollzogenen Geiselnorden finden. Allen blutigen und grauenerregenden Vorgängen steht

#### der Massenmord in Sowjetrußland

selbst die Krone auf. Die Zahl der Hingerichteten muß auf Grund von Sowjetangaben selbst und unverlässlichen Quellen in den ersten fünf Jahren der Sowjet Herrschaft auf rund 1.860.000 Menschen geschätzt werden, davon 6000 Lehrer und Professoren, 8800 Ärzte, 51.000 Offiziere, 260.000 Soldaten, 105.000 Polizeibeamte, 48.000 Genarmen, 12.800 Beamte, 355.000 Intellektuelle, 192.000 Arbeiter, 815.000 Bauern. Der Sowjetsozialist Dagnowitsch gibt die Zahl der verhungerten Bauern in den Jahren 1921/22 selbst mit 5,2 Millionen Menschen an. Der österreichische Kardinalerzbischof Janner schätzt die Zahl der Verhungerten in der Sowjetunion in seinem Aufruf vom Juli 1934 auf Millionen. Der Erzbischof von Canterbury macht über die Opfer der Hungersnot des Jahres 1933 in Sowjetrußland im englischen Oberhaus am 25. Juli 1934 die Angabe, es seien „eher sechs Millionen als drei Millionen“.

Aber nicht genug mit diesen Tatsachen: Revolutionen kosten Geld, Propagandafeldzüge in der ganzen Welt müssen finanziert werden.

Der Bolschewismus beschafft sich die Mittel dazu auf seine eigene Weise.

Stalin selbst leitete bekanntlich im Sommer 1907 den Bombenanschlag auf einen Geldtransport der Staatsbank in Tiflis, wobei über dreißig Menschen umkamen. Die geraubten 250.000 Rubel wurden Lenin, der sich damals in der Schweiz befand, für revolutionäre Zwecke zur Verfügung gestellt. Am 17. Januar 1908 wurde der Jude Wallach-Reer, der eben noch unter dem Namen Litwinow Vizepräsident des Völkerbundes war, bei dem Transport des geraubten Geldes in Paris verhaftet. Die kommunistische Partei Deutschlands leitete selbst Wandersoldaten und Sprengstoffdiebstahle. Dazu gesellen sich Brand und Sprengungen, die bedenkenlos und ohne Rücksicht auf das Leben Unschuldiger durchgeführt wurden. In Streiks, Straßenkämpfen und bewaffneten Aufständen wird nach dieser ersten Vorarbeit die bolschewistische Revolution weitergetrieben. Von der Straßenschlacht ist nur ein Schritt zum bewaffneten Aufstand.

Den Hauptstoß richtet die bolschewistische Propaganda immer gegen die bewaffnete Macht; denn sie weiß: auf dem Wege der Wehrheit gibt es für sie keine Möglichkeit, die Dinge an sich zu reißen.

In Deutschland war vor der Machtergreifung die engste Zusammenarbeit der Sowjetspionage mit den kommunistischen Organisationen festzustellen.

Eine Auslandsabteilung der GPU war die eigentliche Auftraggeberin und Leiterin der kommunistischen Spionage. Das krassste Beispiel der Beteiligung von „Sowjetdiplomaten“ an innerpolitischen Zerfahrungen bot der jüdische Sowjetbotschafter Joffe, der am 6. November 1918 Berlin verlassen mußte, da er den diplomatischen Kurier zum Transport von Zerfegungsmaterial demütigte, durch das das deutsche Heer unterminiert und die Revolution ermöglicht wurde.

Die sogenannte Friedenspolitik der Sowjetunion beläugert sich in weltrevolutionären Umtrieben in allen Ländern.

In der gewissenlosen Schürung zwischenstaatlicher Konflikte, verbunden mit einer phantastischen Aufstufung zu Angriffskriegen. In der Propaganda redet man von der Sowjetunion als dem „Kinderparadies“. Die Wirklichkeit spricht von Millionen verwahrloster Kinder, von Kinderarbeit, ja sogar von Todesstrafe für Kinder. Die bolschewistische Propaganda lügt von der „Befreiung der Frau durch den Kommunismus“, die Wirklichkeit zeigt eine vollkommene Auflösung der Ehe, furchtbare Zerfegung und Aufhebung jeglichen Familienlebens, Frauenarbeit und eine erschreckend zunehmende Prostitution.

Den Nationalsozialisten wurden vor dem 30. Januar 1933 täglich jene Arbeitermorde angebildet, die Kommunisten im Auftrage ihrer Partei begingen.

Als der Nationalsozialismus der kommunistischen Partei in Deutschland das Handwerk gelegt hatte, rief die kommunistische Internationale die Greuelpropaganda gegen den Nationalsozialismus ins Leben.

Ewig wiederkehrende Themen dieser verlogenen kommunistischen Agitation sind die angeblichen Kriegsvorbereitungen des deutschen Imperialismus, Revanchegedanken gegenüber Frankreich oder auf Mexiko, Dänemark, Holland und der Schweiz, der baltischen Staaten, der Ukraine usw., ein Kreuzzug Deutschlands gegen die Sowjetunion, Gegenfälle in Partei und Regierung, insbesondere zwischen Partei und Wehrmacht, wachsende Unzufriedenheit der Massen, Ermordung führender Männer in Deutschland oder Ätente auf sie, bevorstehende Inflation und völliger wirtschaftlicher Zusammenbruch, Ermordung und Folterung von Gefangenen, Religionsverfolgungen und Kulturbarbarei jeder Art.

Und wenn religiöse Auseinandersetzungen, die in Deutschland aus tiefsten Gewissensnöten heraus entstanden, aber niemals zu einer Leugnung der Religion an sich führten, von harmlosen oder böswilligen Kritikern in Veraleich gesetzt werden zum programmatischen Mißbrauch der bolschewistischen Internationale, so sei demgegenüber nur auf wenige Beispiele in Theorie und Praxis verwiesen:

Im Programm der kommunistischen Internationale wird frank und frei erklärt, daß „der Kampf gegen jede Art von Religion hartnäckig und systematisch“ geführt werden müsse. Religionsunterricht ist an allen Lehranstalten der Sowjetunion verboten; statt dessen wird lehrplanmäßig im marxistischen Axiomismus unterrichtet. Alle Geistlichen und deren Familien gehören zur Klasse der entrechteten Sowjetbürger, die automatisch das Recht auf Arbeit, Brot und Wohnsitz verlieren sowie jederzeit verhaftet werden können.

Bis zum Jahre 1930 sind während der Sowjet Herrschaft 31 Bischöfe, 1600 Geistliche und 7000 Mönche ermordet worden.

In den Gefängnissen schmähten — nach den letzten aus dem Jahre 1930 stammenden Angaben — 48 Bischöfe, 3700 Geistliche und 8000 Mönche und Nonnen. Die Internationale Vereinigung gegen die III. Internationale in Genf gibt am 6. August 1935 eine Berechnung heraus, derzufolge in Rußland 40.000 Priester verhaftet, verbannt oder getötet worden sind. Fast alle orthodoxen Kirchen und Kapellen sind zerstört oder geschlossen und in Klubs, Kinos, Getreidespeicher usw. umgewandelt worden.

Die marxistische Gottlosenpropaganda in Deutschland vor unserer Machtergreifung, die wir beseitigt haben, konnte sich den eben geschilderten grauenerregenden Zuständen getroßt zur Seite stellen. In regelmäßigen Versammlungen wurde unter Anwesenheit eines Notars, der die Austrittserklärungen aus der Kirche gegen eine Gebühr von zwei Mark entgegennahm, der Kampf für die Gottlosigkeit durchgeführt.

In der Zeit von 1918 bis 1933 traten demgemäß aus den evangelischen Landeskirchen allein rund 2,5 Millionen Menschen in Deutschland aus.

Das Programm dieser Gottlosenverbände auf fernem Gebiet ist ein methodischer Wahnsinn, der darauf hinausläuft, die Völker und ihre Kulturen zu vernichten und die Barbarei zur Grundlage des Staatslebens zu machen.

Wo stehen nun die Hintermänner dieser Weltvergiftung?

Juden waren es, die den Marxismus erfanden, Juden sind es, die mit ihm seit Jahrzehnten die Welt

zu revolutionieren versuchen. Juden sind es, die heute noch in allen Ländern an seiner Spitze stehen. Nur in den Gehirnen rassen-, volks- und rassenloser Nomaden konnte diese Teufelschere erdacht werden, und nur mit der Gewissenlosigkeit leibhaftiger Teufel konnte sie revolutionär zum Angriff vorgehen, denn der Bolschewismus ist nichts anderes als der brutale, auf die niedrigsten Instinkte spekulierende Materialismus, und er bedient sich in seinem Kampfe gegen die abendländische Kultur der dunkelsten Triebkräfte im Menschen im Interesse des internationalen Judentums.

Die Theorie des politischen und wirtschaftlichen Wahnsinns wurde erfunden von dem Juden Karl Mordechai, genannt Marx, Rabinersohn aus Trier.

Dr. Goebbels wies die Beteiligung der Juden an allen Revolutionen nach und fuhr dann fort:

„Der Bolschewismus ist der erklärte Feind aller Nationen und Religionen und jeder menschlichen Kultur. Die Weltrevolution ist nach wie vor sein ausgesprochenes und proklamiertes Ziel.“

Ein Zusammengehen mit dem Bolschewismus ist weder auf politischer noch auf weltanschaulicher Basis möglich. Wer mit dem Bolschewismus paktiert, der wird von ihm zugrunde gerichtet werden.

Es ist vielleicht das größte Verdienst, das der Führer sich über seine deutsche Mission hinaus um die ganze Menschheit erworben hat, daß er dem Aufsturm des Weltbolschewismus in Deutschland einen Tamm entgegensetzte, an dem sich die Wellen dieser asiatisch-jüdischen Schmutzwut gebrochen haben.

Er hat uns gelehrt, den Bolschewismus als den großen Weltfeind nicht nur zu erkennen, sondern auch zu treffen und niederzuwerfen. Er hat ihm eine neue, bessere, edlere und wahrhaftigere Idee der Befreiung eines ganzen Volkes entgegengesetzt. Im Zeichen dieser Idee haben wir gekämpft und unsere Fahnen zum Siege getragen. Wäge nicht nur die Nachwelt, sondern auch die Welt die Größe dieser historischen Mission erkennen und getreu der Lehre, die in ihr enthalten ist, zu handeln sich entschließen.“

Die Rede von Dr. Goebbels fand vor dem Kongress einen gewaltigen Widerhall. Immer wieder wurden seine Feststellungen mit Beifall unterstrichen. Stürmische Applaus gab den Empörung der Massen Ausdruck, als Dr. Goebbels einige besonders grauenvolle Schandtatzen des Kommunismus in Deutschland und in aller Welt mit scharfen Worten geteilt. Sein ungeschöntes und in allen Einzelzügen durch unwiderlegbares Tatsachenmaterial belegtes Bild über den Weltbolschewismus löste immer wieder nachhalligste Zustimmung aus, insbesondere bei den überaus treffenden Formulierungen des Redners: „Die bolschewistische Internationale ist die jüdische Internationale, die Verbrecher unter politischer Maske!“

## Appell des Führers an die Auslandsdeutschen.

Auf der Tagung der Auslandsorganisation der NSDAP. auf dem Reichsparteitag.

Die in Deutschland anwesenden Politischen Leiter der NSDAP. aus dem Auslande, die Vertreter der Reichsdeutschen in allen Teilen der Welt, sind nach Abschluß der Erlanger Tagung nunmehr Teilnehmer am Reichsparteitag 1935 und fanden sich am Freitag nochmals zu einer großen Tagung der Auslandsorganisation in Nürnberg im Apollotheater zusammen. Diese Tagung erhielt ihre Bedeutung dadurch, daß der Führer und der Stellvertreter des Führers das Wort ergriffen.

Gauleiter Dabbe, der Führer der Auslandsorganisation, brachte das in seiner einleitenden Ansprache zum Ausdruck. Er gab damit den Politischen Leitern Einblick in die Tätigkeit der mannigfachen Arbeitsgebiete der Auslandsorganisation und betonte, daß die bisher erzielten Erfolge nur erreicht werden konnten durch den Einsatz des Menschen, gleichgültig, welchem Lande er angehört oder welchem Beruf er nachgeht.

Dann ergriff unter brausendem Beifall der Führer das Wort. Er sprach von der Notwendigkeit für die reichsdeutschen Mitglieder der NSDAP. im Auslande, sich auch draußen in der Welt als ein lebendiges Mitglied in der deutschen Volksgemeinschaft zu fühlen. Dazu gäbe der Nationalsozialismus, der sich gleichsam als Inarnation des deutschen Wesens in diesen Tagen in Nürnberg zeige, die Möglichkeit. Was sie in Nürnberg zu sehen Gelegenheit hätten, das sei so groß und für die deutsche Zukunft so bedeutend, daß jeder einzelne deutsche Reichsangehörige und Volksgenosse im Auslande eine tiefe innere Befriedigung empfinden könne, Angehöriger einer solchen Gemeinschaft zu sein.

Der Führer brachte dann zum Ausdruck, daß das deutsche Volk heute nicht nur ein Staat, sondern ein von lebendigem und innerem Leben durchpulster Volkstörper geworden sei.

Das sei das Große, das der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gebe: daß der Deutsche, der nun in das Ausland komme, nicht ein verlorenes Glied sei, sondern ein lebendiges Mitglied der Volksgemeinschaft bleibe. Daraus ergäben sich aber auch für jeden einzelnen Pflichten. Es genüge nicht, daß er wisse, er habe die deutsche Staatsangehörigkeit noch. Er habe die Pflicht, die mangelnde Möglichkeit, am inneren staatlichen Leben teilzunehmen, zu ersetzen durch die innere Teilnahme an unserem völklichen Leben, wie es sich in der nationalsozialistischen Bewegung heute offenbare.

Der Deutsche im Ausland habe die Pflicht, immer, überall und zu jeder Stunde sich als Volksgenosse zu fühlen.

Er könne nicht sagen, er sei der nationalsozialistischen Gemeinschaftsauffassung entbunden, sondern im Gegenteil, weil er in der Fremde sei, keine Möglichkeit einer Gestaltung des Staatsschicksals habe, so müsse er um so mehr zur Volksgemeinschaft stehen und an ihr mitarbeiten. Das setze freilich voraus, daß er alles tue, was der Nationalsozialismus von dem einzelnen Menschen verlange. Und über alle Stämme und Stände hinweg das Gefühl in den Vordergrund stelle, Angehöriger eines Volkes zu sein.

Der Führer schloß seine von tosendem Beifall immer wieder unterbrochene Ansprache mit einem zu Herzen

gehender Appell an die Auslandsdeutschen, sich im Auslande zu diesem deutschen Volkstum und seinen Verpflichtungen durchzurufen, ganz gleich, wo der einzelne seine Arbeit leiße.

### Seß weihte 68 Auslandsfahnen.

Nachdem der Führer wieder den Saal verlassen hatte, nahm nun der Stellvertreter des Führers, Hubert Seß, ebenfalls von Jubel umbrannt, das Wort zu seiner Weiberede für 68 Fahnen von Ortsgruppen der Auslandsorganisation, die nun den Reichsdeutschen aller Welt voranzutragen werden, und zur Verteidigung der Politischen Leiter.

Er führte u. a. aus: „Seien Sie sich stets der Ehre bewußt, die darin liegt, Angehöriger dieser Volksgemeinschaft, Mitglied des nationalsozialistischen Führerkorps zu sein. Erweisen Sie sich stets dieser Ehre würdig. Das Bild, welches das Ausland sich vom neuen Deutschland macht, wird auch beeinflusst durch Ihre Haltung. Bewahren Sie stets männliche Würde, büdlen Sie nicht um die Gunst des Auslandes, ehrenvollig wie Sie ein herausforderndes Wesen zur Schau tragen dürfen.“

Befolgen Sie die Gesetze Ihres Gastlandes, ebenso wie Sie von diesem fordern, daß es Sie durch Recht und Gesetz schützt.

Achten Sie Ihr Gastland ebenso, als Sie von diesem erwarten dürfen, daß es dem neuen Deutschland Achtung entgegenbringt. Sie schätzen Treue und Gehorsam dem Manne, der für uns Deutsche und für die ganze

Welt zum Inbegriff Deutschlands geworden ist, dem Manne, der Deutschland aus seiner tiefsten Not hochtrug zu neuer Blüte, der ein in sich zerrissenes Volk zu größerer Einheit denn je zusammenschweißte, der Deutschland aus schier hoffnungsloser Ohnmacht zu neuer Macht führte, der Deutschland seine Freiheit wiedererrang, der Deutschland seine Ehre wiedergab.“

Ein ergreifender Augenblick, als die bis tief ins Innerste bewegten Reichsdeutschen aus dem Auslande aufstanden und die Eidesformel sprachen, mit der sie den Eid ablegten auf den Führer. Die innere Bewegung löste sich im Horst-Wessel-Lied, das selten mit so tiefer Inbrunst gesungen worden ist.

### Der Führer bei den in Nürnberg anwesenden Diplomaten.

Der Führer stattete am Freitag den in Nürnberg anwesenden Vertretern der Mächte im Salonwagen einen Besuch ab. Namens der in Nürnberg anwesenden Diplomaten sprach der polnische Botschafter Lipski den Dank aus für die Einladung und verband damit „die aufrichtigen Wünsche für das Gedeihen des Deutschen Reiches unter Ew. Excellenz Führung“.

Der Führer gab in seiner Antwort seiner Freude über den Besuch der Vertreter der Mächte auf dem Reichsparteitag Ausdruck mit dem Wunsch, daß sie von Nürnberg die Empfindung mitnehmen, daß das deutsche Volk wirklich innerlich geschlossen ist und daß das, was sie in Nürnberg zu sehen Gelegenheit hätten, der tiefinnerliche Ausdruck des Wesens und der Empfindungen des deutschen Volkes sei.



# Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 14. September 1935.

## Der Spruch des Tages:

Stifte überall Frieden; ein jedes Ding hat zwei Seiten, und es ist die Lebenskunst, die gute herauszufinden.

## Jubiläen und Gedenktag:

15. September.

- 1760 General v. Tauentzien geboren.
- 1834 Historiker Heinrich v. Treitschke geboren.
- 1882 Unterseebootführer Weddigen geboren.
- 1885 Jna Seidel, Schriftstellerin, geboren.

16. September.

- 1753 Der Architekt von Knobelsdorf in Berlin gest.
- 1809 Erschießung der elf Schiffschen Offiziere in Wesel.
- 1916 Beginn der zweiten russischen Wilsdruff-Offensive.

Sonne und Mond.

- 15. September: S.-M. 5.32, S.-M. 18.17; M.-M. 18.47, M.-M. 9.20
- 16. September: S.-M. 5.34, S.-M. 18.15; M.-M. 19.15, M.-M. 10.43

## Wir feiern Kirmes.

Wenn die Ernte eingefahren und das Herz voller Dank für das gute Gelingen, kommt auch die Freude zu ihrem Recht. Das war in allen Zeiten so. Unsere Kirmes, die auch Kirmes oder Kerd genannt, sind eine Art Erntefest weltlicher Art. Ausdrücklich sei jedoch dabei hervorgehoben, daß die geistliche Wurzel der Festlichkeit immerdar das Zusammenströmen des Volkes war und auch bleiben wird, das entweder zur Feier einer Kirchenmesse oder zur Teilnahme an einer Kirchenmesse — später in „Kirmes“ verläuft —, zusammengekommen war. Eine solche „Kirmes“ konnte nur in der Bischofskirche, die auch heute noch da und dort in hohem Ansehen stehen. Besonders festlich wurde die Kirmes stets am Rhein gefeiert. Von ihr weiß man ja, daß sie auch heute noch drei Tage lang mit großer „Freude“ und viel „Spaß“ begangen wird. Eines rechtlichen Volksleben herrscht vor den Büben und Karussells, vor den Schaukeln und Schießständen. In die Klänge der Dreieckseln mischt sich das Geschrei der Aufrufer, die mit viel Witz und Schlagfertigkeit ihre großen Schaumnummern anpreisen, zum Gluckstrub rufen oder zum Kauf so mancher Kleinigkeiten anregen.

Kirmes feiern heißt frohlich sein, heißt auf froher Euphorie wandeln, heißt alles Brautwein beugen und pfeifen. Natürlich wurde zu allen Zeiten bei diesen Festen auch auf den Schmaus besonderes Gewicht gelegt. Der Kirchweihbraten bildete stets eine große Rolle. Und dazu gab's meist die Kirchweihmahl, die auch heute noch da und dort in hohem Ansehen stehen. Besonders festlich wurde die Kirmes stets am Rhein gefeiert. Von ihr weiß man ja, daß sie auch heute noch drei Tage lang mit großer „Freude“ und viel „Spaß“ begangen wird. Eines rechtlichen Volksleben herrscht vor den Büben und Karussells, vor den Schaukeln und Schießständen. In die Klänge der Dreieckseln mischt sich das Geschrei der Aufrufer, die mit viel Witz und Schlagfertigkeit ihre großen Schaumnummern anpreisen, zum Gluckstrub rufen oder zum Kauf so mancher Kleinigkeiten anregen.

Kirmes feiern heißt frohlich sein, heißt auf froher Euphorie wandeln, heißt alles Brautwein beugen und pfeifen.

## Dem Kirchweihfest in Wilsdruff

geben seit langen Jahren schon die Schützen ein besonderes Gepräge. Sonnabend abend ab 8.00 Uhr zieht der Zapfenstreich durch die Straßen der Stadt. Sonntag mittag wird in der Tonhalle gestellt und dann 2.00 Uhr nach Abholung der Fahnen, Gasse und Vereine im „Ablen“ durch die Straßen der Stadt nach dem Schützenplatz marschiert. Montag nachmittag wird in der „Traube“ gestellt und 2.30 Uhr nach dem Festplatz marschiert.

## Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

am Sonntag, dem 15. September, vorm. von 11 bis 12 Uhr.

1. Ernst-August-Marsch von F. v. Wankenburg.
2. Operette Romantique von Felix Beia.
3. „Romanella“, Fantasie von F. Ziffof.
4. Parademarsch im Schritt des ehemaligen sächsischen Garde-Regiments von C. M. von Weber.
5. „Frauenliebe und Leben“, Walzer von F. v. Wien.
6. „Am Meer“, Lied (auf Wunsch) von F. Schubert.
7. „Es lebe der Wein“, Galopp von C. Friedemann.

Die Polizeistunde ist für den 15. September auf 3 Uhr, für den 16. September auf 2 Uhr und für den 22. September auf 2 Uhr festgelegt.

Das Kirmes-Konzert der Stadtkapelle findet unter Leitung von Stadt-Musikdirektor Erwald Philipp am Montag abend 8 Uhr im „Läden“ statt. Es wird ein lustiger Strauß hinter Melodien geboten, an dem alle Besucher ihre Freude haben werden.

NEB-Tätigkeit geschieht ehrenamtlich. Die NEB teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sämtliche Mitarbeiter der NEB, ihre Tätigkeit ehrenamtlich, also ohne jede Vergütung, ausüben. Es handelt sich um Pflichten, die aus freier Entschiedenheit übernommen wurden in der Erkenntnis, daß sich niemand dieser Mitarbeit entziehen kann, der sich zum nationalsozialistischen Staat bekennt.

## Reichstagsführung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Die Reichstagsführung, die am Sonntag um 21 Uhr in Nürnberg stattfindet, wird auf alle deutschen Sender übertragen.

## Ämtliche Mitteilungen der NSDAP.

Wochenplan!

17. 9. NSDAP. — Sprechstunde des Ortsgruppenleiters 20 bis 22 Uhr im Parteibeam.
18. 9. NSDAP. — Versammlung. — NEB: Schulung Parteibeam, 19.30 Uhr. — NE-Frauenchaft Gruppe 1: Frauenchaftsabend 20 Uhr Parteibeam; Gruppe 2: Frauenchaftsabend 20 Uhr Adler.
19. 9. NSDAP. — Polit. Leiter: Dienst 19.30 Uhr Parteibeam.
22. 9. NSDAP. — Politische Leiter: Dienst 7 Uhr Parteibeam. Ferner wurden uns gemeldet:
15. 9. Kirmes in Wilsdruff — Preis. Schützengesellschaft.
16. 9. Preis. Schützengesellschaft: Auszug, Schießen.
21. 9. D. Turnverein: Versammlung.

F. Hermann, Ortsgruppenleiter.

Pegeringerversammlung. Gestern nachmittag wurde im Löwen eine Pegeringerversammlung abgehalten. Der Pegeringerleiter gab eine Reihe von Anordnungen bekannt, in deren Rahmen sich der diesjährige Wildabschuß zu bewegen hat. Weibliches Wild darf ab 16. September erlegt werden, der Abschuß hat sich vor allem auf schwache Stücke zu erstrecken. Postfänger sind zu schonen. Der Abschuß von Hasenenden ist verboten. Füchse, Dachs und Eichelhäher sollen kurzgehalten werden. Das Fellerreisen kommt nicht wieder. Auf jedem Revier darf nur eine beschränkte Anzahl von Jägern den Abschuß ausüben. Jeder Gast, der nicht in Begleitung des Jagdberechtigten weidwerk, muß einen Begehungsschein bei sich führen.

Das Betreten von Wald und Flur. Die Bevölkerung von Stadt und Land richtet sich zu einem großen Teile heute noch nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen, die den Aufenthalt in Wald und Flur für Nichtgrundbesitzer regeln. Das Betreten von Wäldern, Feldern, Wiesen und Feldwegen ist zur Zeit von abends 6 Uhr bis früh 7 Uhr verboten. Darnach haben sich auch Pflücker zu richten. Personen, die den Anordnungen der Jagdaufsichtsbeamten und Revierinhaber nicht nachkommen, sich der Namensfeststellung entziehen usw., werden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt schwer bestraft. Eine solche Widerstandsleistung hat sich in den letzten Tagen beauerlicher Weise auf Flur Einbruch zugetragen.

Wiesenschampignons sind in den letzten Tagen in so reicher Menge gewachsen, daß sie lördeweise eingebracht werden.

Mit „Kraft durch Freude“ zum Reichsparteitag. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat die KDF „Kraft durch Freude“ angewiesen, 10.000 Arbeitskameraden aus dem ganzen Reich kostenlos zum Reichsparteitag zu senden, um hier Zeuge der gewaltigen Geschehnisse zu sein und sie mitzuerleben. Auch aus dem Kreis Meissen konnten zehn Arbeitskameraden ausgewählt werden und mit den Sonderzügen mitfahren, die 1000 Sachsen nach Nürnberg brachten. Die Teilnehmer verließen am Dienstag abend freudestrahlend Meissen. Von den Betriebsführern wurde ihnen ein neuntägiger Urlaub außer ihrem sonstigen Urlaub gewährt und Beitragsablaß ihres Lohnes. Außerdem erhielten die Arbeitskameraden noch ein Taschengeld.

Aushebung der Jährgangsklasse zum Theaterbesuch. Von der Jährgangsklasse der Reichsbahn für Theaterbesuch ist nur in sehr geringem Maße Gebrauch gemacht worden. Die Vergünstigung wird daher vom 15. September 1935 an nicht mehr gewährt.

Die Arztkosten für linderreiche Familien. Am Verzeblatt für Berlin werden die Ärzte gebeten, bei der Rechnungsstellung ärztlicher Behandlung in linderreichen Familien besonderen Entgegenkommen zu zeigen. Es entspreche der nationalsozialistischen Staatsauffassung, daß auf linderreiche Familien auch bei den Kosten für ärztliche Behandlung besonders Rücksicht genommen wird.

Geht dem Druckgewerbe Aufträge! Von der Gauamtsleitung der NS. Dago wird und geschrieben: Immer wieder ist in der letzten Zeit in Handwerks- und auch teilweise Handelsberichten die Frage der Regiebetriebe aufgelaucht, die zwar einseitig entschieden ist, deren praktische Lösung jedoch vielfach noch nicht gefunden ist. Umso erfreulicher ist es, wenn kirchlich bekannt wurde, daß der Reichs- und Preuß. Wirtschaftsminister in einem Erlass auf die Klagen aus der Wirtschaft hingewiesen hat, daß von den Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts nach wie vor in eigener Regie noch Druckarbeiten ausgesetzt werden, von denen mindestens ein Teil an das freie Gewerbe vergeben werden könnte. Da die Notlage der graphischen Gewerbe bekannt sei, würde der Minister es begrüßen, wenn jede geeignete Gelegenheit ergriffen würde, dem Gewerbe aus dem Geschäftsbereich der Verwaltungen weitere Druckarbeiten zuzuführen.

Landwirtschaft sammelt Lebensmittel. Im Anschluß an die Anordnungen des Reichsinnenministers über die Sammlungen für das Winterhilfswerk hat der Reichsnährstand Vorkehrungen getroffen, daß die Lebensmittel Sammlungen in der Landwirtschaft mit sofortiger Wirkung in Angriff genommen werden. Zunächst wird von der Landwirtschaft eine Sonderaktion für Kartoffeln und Gemüse eingeleitet. Die Landesbauernschaften sollen auch im kommenden Winter mit den Gauamtsleitern des R.N.S. aufs engste zusammenarbeiten. Die Natursammlungen bei den Bauern werden ausschließlich durch die Organisation des Reichsnährstandes durchgeführt. Das Hauptblatt des Reichsnährstandes stellt fest, daß die deutsche Landwirtschaft auch in diesem Winter den Wunsch des Führers erfüllen u. das W.H.W. im weitestmöglichen Umfange unterstützen werde.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Niesenvollhandtrabbe gefangen. Am Elbeufer des Schragebecks wurde zwischen Gerdsmassen von Elbejessern eine Niesenvollhandtrabbe gefangen. Das Tier hatte ein Gewicht von etwa sechs Pfund und war ungefähr so groß wie ein rundes Zweifelhündchen. Eine Wollhandtrabbe von solcher Größe ist in der Elbe bisher nicht vorgekommen.

Birma. Leiche geborgen. Die Eigentümerin der von einigen Tagen auf dem Nährsteig gefundenen Gegenstände wurde jetzt in der Nähe des ehemaligen Pionierschuppens aus der Elbe geborgen; es handelt sich um eine etwa 50 Jahre alte Frau, die den Tod in der Elbe gesucht hatte.

Zittau. Wieder Arbeit. Die Zertifikatfabrik von Karl Ralauß in Weigsdorf-Röblich war im Frühjahr stillgelegt worden. Jetzt wurde der Betrieb unter der neuen Firma Ralauß u. Co. wieder aufgenommen. Vorläufig laufen dreißig Stühle, man rechnet aber bereits in nächster Zeit mit der Zubetriebnahme von achzig Maschinen.

Oberhausen. Großfeuer an der Grenze. In der unmittelbaren Nähe des Reichs-Randorts jenseits der Reichsgrenze liegenden Holzwarenfabrik Wagner brach ein Großfeuer aus, das sich sofort auf das ganze Gebäude ausbreitete. Nur mit größter Mühe gelang es den am Brandplatz erschienenen Feuerwehrmännern, die von den Flammen bedrohten umliegenden Gebäude zu retten.

Aue. Tödliche Verletzungen. Die 14 Jahre alte Tochter des Fleischermeisters Ködel, die in Oberschlema beim Ueberstreiten des Wagnereises von einem Zug erfasst und geschleift worden war, ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Hohenstein-Ernstthal. Wichtigkeit. Wie das „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt“ berichtet, ist die auch von uns am 12. September unter der Ueberschrift „Unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen“ gebrachte Notiz unzutreffend. Der darin beschuldigte Mühlenbesitzer in Gersdorf befindet sich nie vor auf freiem Fuß.

Glauchau. Ihr Ehrentag. Der Weber Moritz Frigische und seine Frau feierten bei guter Gesundheit das Fest der diamantenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das im 84. bzw. 81. Lebensjahr steht, wurden viele Ehrenungen zuteil.

Wurzen. Vom Krastrad überfahren. Vor dem Gasthof Jümmernann in Trebnitz wurde der 24 Jahre alte Steinarbeiter Walter Nagel von einem Krastradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

troffen, daß die Lebensmittel Sammlungen in der Landwirtschaft mit sofortiger Wirkung in Angriff genommen werden. Zunächst wird von der Landwirtschaft eine Sonderaktion für Kartoffeln und Gemüse eingeleitet. Die Landesbauernschaften sollen auch im kommenden Winter mit den Gauamtsleitern des R.N.S. aufs engste zusammenarbeiten. Die Natursammlungen bei den Bauern werden ausschließlich durch die Organisation des Reichsnährstandes durchgeführt. Das Hauptblatt des Reichsnährstandes stellt fest, daß die deutsche Landwirtschaft auch in diesem Winter den Wunsch des Führers erfüllen u. das W.H.W. im weitestmöglichen Umfange unterstützen werde.

Berufung der Beiräte in den Gemeinden. Ueber die Berufung der Beiräte in den Gemeinden waren Zweifel entstanden, die nun durch einen Erlass des Reichsministers des Innern beseitigt werden. Siedt die Hauptversammlung der Gemeinde vor, daß Beiräte bestellt werden, so hat der Bürgermeister in jedem Fall Gemeinderäte zu Beiräten zu berufen. Außerdem kann er auch andere sachkundige Bürger zu Beiräten berufen, eine Verpflichtung dazu besteht nicht. Berufung der Bürgermeister neben Gemeinderäten auch andere sachkundige Bürger zu Beiräten, so hat er in Erfüllung seiner Amtspflicht nur Persönlichkeiten auszuwählen, die neben Sachkunde und Erfahrung auf dem betreffenden Verwaltungsgebiet auch die Gewähr dafür bieten, daß sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit in steter Ausrichtung auf die politischen Ziele der NSDAP. ausüben gewillt und befähigt sind.

Große Werkwerke für den deutschen Wein. Die Wirtschaftsgemeinschaften Gasslätten- und Beherbergungsgewerbe hat einen Appell an das Volkswirtschaftsministerium, zu einem vollen Erfolg der Werbewoche für den deutschen Wein vom 19. bis 21. Oktober beizutragen, die nicht nur die drückendste Weinabsatznot beheben, sondern auch die Voraussetzungen dafür schaffen soll, daß Weine und Traubensäfte zu wirklichen Volksgetränken werden. Nur Weine des Jahrganges 1934 sollen verwendet werden, die für den Zweck der Werbewoche aus den Kellern der Winzer gelauft sein müssen. Weiter darf nur taubellener naturreiner Konsumwein ausgeboten werden. Der Preis für das offene Glas von 0,2 Liter darf den Betrag von 35 Pfg. nicht überschreiten.

Grumbach. Handball. In Grumbach 1. — SVS. Freital 1. Beide Mannschaften stehen sich am kommenden Sonntag vorm. 9.30 Uhr in Grumbach gegenüber. Anschließend um 11 Uhr stehen sich Sv. Grumbach 1. Jugend und Sv. Freiberg 1. Jugend im fälligen Pflichtspiel gegenüber.

Braunsdorf. Deutsche Arbeitsspieler-Versorgung. Die Ortsgruppenleitung Freital hatte erstmalig seine Mitglieder der Ortschaften Braunsdorf, Grumbach und Oberbernsdorf am vorigen Donnerstag nach dem Volkshof zur Sonne zu einer heiteren Nachmittagsveranstaltung mit musikalischen und humoristischen Darbietungen geladen. Unter den Anwesenden sah man auch den Vorsitzenden der Landesgeschäftsstelle, Pg. Sattellau-Dresden, sowie den Ortsgruppenleiter Pg. Pöndura-Freital. Die Eröffnung und Leitung der Veranstaltung lag in den Händen des Kam. Wejelo-Dippoldiswalde. Musikalische Vorträge auf Pianoforte und Schifferflöten wurden beifällig aufgenommen, am meisten erregte die Veteranen der Arbeit die Darbietungen eines Dreierpaars, das mit beider Vorkleidern, humoristischen Vorträgen und Gesangsstücken in ununterbrochener Reihenfolge aufwartete. Tränen wurde gelacht über die sprudelnden Witze; gebendet wurde auf allen Gesichtern, der sich bis zum Nüßigen ausbreitete und Zeugnis dafür war, daß es alles recht gut gefallen hatte.

## Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabestort Dresden für den 15. September: Bei mäßigen südwestlichen Winden zeitweise stark bewölkt. Temperaturen wenig geändert. Am allgemeinen trocken, einzelne kurze Regenschauer nicht ausgeschlossen.

Leipzig. Jugendliche Einbrecher verhaftet. Seit Ende Juli wurden der Kriminalpolizei in fast regelmäßigen Zeitabständen aus dem Nordviertel der Stadt Einbrüche in Verkaufsstände für Tabak- und Schokoladenwaren und in Vereinskantinen gemeldet. Der Polizei gelang es nun, einen der Täter und Mitbeteiligten nach dem anderen aufzufinden zu machen; sieben jugendliche Burschen im Alter von 17 bis 19 Jahren wurden festgenommen.

## Die Unterdrückung des Sudetendeutschtums in der Tschechei.

Das Riesengebirgstreffen verboten.

Die tschechoslowakischen Behörden, die sich ebenfalls durch brutale Unterdrückung des Deutschtums auszeichnen, haben das für Sonntag in Höhebene angelegte Riesengebirgstreffen der Sudetendeutschen Partei und eine für den 22. September geplante Tagung in Trantenu verboten. Als Begründung wurde die durch die letzten Wahlen entstandene politische Lage angeführt.

Eine für den 15. September in Reichenberg vorgesehene Kundgebung der Sudetendeutschen Partei wurde ebenfalls verboten. Eine in Reichenberg abgehaltene Versammlung der Arbeitsspieler, die in der Sudetendeutschen Partei organisiert sind, wurde während der Rede des Abgeordneten Hollube aufgelöst.

Böhmisches-Teich. Hausbrand fordert zwei Todesopfer. In Straußnitz brach im Anwesen des in Leipzig beschäftigten Wälders Karl Förster ein Brand aus. Das Haus samt der angebauten Scheune wurde vollständig vernichtet. Zur Zeit des Brandes befanden sich die vier Kinder des Besitzers, seine 73jährige Mutter und ein 15jähriges Mädchen im Haus. Drei Kinder und das Mädchen konnten sich aus dem brennenden Haus in Sicherheit bringen. Die achtjährige Margarethe Förster und die Greisin kamen in den Klammern um. Außer der gesamten Ernte wurde auch die Hausrichtung ein Opfer des Feuers. Dem 17jährigen Sohn gelang es, das Vieh ins Freie zu bringen.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage.

Hauptverleger Hermann Kästner, Wilsdruff, gleichzeitig verantwortlich für den gesamten Ferialteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunk, Wilsdruff. — D.M. VIII 35: 1406.



# Lindenschlößchen Wilsdruff

Beginn 5 Uhr

Ruf 323

Eintritt 20 Pfg.

Sonntag, den 15. September zur Kirmes

# Großer Festball

Um zahlreichen Besuch bitten

P. Keyn und Frau

Hildegard Schubert

Albert Kürbis

grüßen als Verlobte

Wilsdruff

Dresden-Laubegast

15. September 1935

Für die vielen wohlthuenden Beweise der Liebe und Verehrung, die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, der

**Frau Marie verw. Hahn**

in Wort, Schrift und Blumenpenden zuteil geworden sind, sprechen wir hierdurch unseren

**herzlichsten Dank**

aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangsverein „Männerchor“ für den erhebenden Gesang, sowie allen Bekannten für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Wilsdruff, am 14. September 1935.

Familien Jemisch, Schläpfer und Hahn.

## Amtliche Verkündigung

### Öffentliche Erinnerung zur Steuerzahlung.

Die am 10. September 1935 fällig gewesene Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer sowie Umsatzsteuer (letztere nur für Monatszahler) wird hiermit zur Zahlung erinnert.

Am 16. September 1935 ist die 2. Teilzahlung auf die Gewerbesteuer - H. 1935 - fällig.

Eine weitere Mahnung erfolgt nicht. Nach Ablauf des 16./9. 1935 werden die nicht entrichteten Beträge durch Postnachnahme oder Zwangs Vollstreckung unter Erhebung eines Säumniszuschlags in Höhe von 2 v. H. des Rückstandes eingezogen.

Auch wird hierdurch an die sonst rückständigen Steuerzahlungen erinnert.

Die Finanzkasse ist am Montag, dem 16. September 1935, von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Finanzamt Wilsdruff, am 14. September 1935.

Arno Thalheim

Charlotte Thalheim geb. Puppe

Vermählte

Radebeul 2 und Wilsdruff, am 15. September 1935  
Meißner Straße 213, Eingang Melanchthonstraße

Erich Richter

Elli Richter geb. Hentschel

bedanken herzlich anlässlich ihrer Vermählung zugleich im Namen ihrer lieben Eltern für alle guten Wünsche und zahlreichen schönen Geschenke

Wilsdruff, am 14. September 1935

## Am Kirmesmontag (16. Sept. 1935)

sind unsere Geschäftsräume nachmittags geschlossen.

Stadtbank Wilsdruff

— Stadtgirokasse —

Sparkasse zu Wilsdruff

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Wer Henko kennt, der bleibt dabei - zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers.

**Henko**



## Girokassen dienen in Stadt und Land allen Deutschen, nicht einem Stand!

Stadtbank Wilsdruff

— Stadtgirokasse —

## Agfa-Rollfilme!

Der bekannteste hält Ihre Erinnerungen fest. Erschließlich im Amateur-Foto-Spezialgeschäft, Beruf 227

Foto-Wuzk, Wilsdruff, Markt

Entwickeln, Kopieren, Vergrößern Ihrer Aufnahmen.



Pfennige sparen heißt Wohlstand ernten

Darum spare bei der

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Freiberger Straße 108 - Telefon 491 - Gegr. 1863

Heimsparsbüchsen kostenlos

## Erdbeer-Pflanzen

„Sieger“, „Mad. Mouton“, „Amerik. vollst.“, gut bewurzelt, Laufend 6 W., hat abzugeben

U. Krumbiegel, Kößschenbroda, Sonnenleite 51

Stelle ab heute Sonnabend einen frischen Transport

Original Ostpreussisch-Holländ. Kühe u. Kalben



sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachttiere. Ich bitte um unverbindliche Besichtigung.

Fritz Heinrich, Oberhermsdorf

Friseur-Geschäft bei Rosen

1. Oktober zu verpachten. Woche 10 Mark. Erforderlich 500 Mark Ration. Erste Offerten unter N. N. 10/2250 an die Geschäftsstelle ds. Bl. Cost

Damen- und Herren-Friseur-Gehilfe oder tücht. Friseur gesucht.

Va. bayrischer Weißstüchlkalk frisch eingetroffen, empf.

Emil Ruppert Wilsdruff, Ruf 412.

## Hotel Weißer Adler

Sonntag, den 15. September, von nachmittags 5 Uhr an

### Großer Kirmes-Tanz

Hierzu laden freundlichst ein

Walter Siegel

E. Philipp

## Hotel „Goldener Löwe“

Montag, den 16. September, abends 8 Uhr

### Großes Kirmeskonzert

ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle

Leitung: Ewald Philipp, Städt. Musikdirektor

Gewähltes Festprogramm!

Orten im Vorort, bei H. Schiller, Dresdner Str., und im Konzertlokal

Nach dem Konzert Ballmusik

Hierzu laden herzlichst ein

E. Philipp und E. Schläpfer.

## Zum Kirmesfest

Sonntag und Montag

### der große Kirmestanz

bei bengalischer Beleuchtung

im Schützenhaus

Anfang 5 Uhr

ff. Kaffee und Kirmeskuchen

Hierzu laden freundlichst ein

Fr. Goede und Frau

## Gasthof „Gute Quelle“

empfehlen zur Kirmes seine freundlichen Lokalitäten

Hierzu laden herzlichst ein

Emil Schmidt und Frau

## Amtshof

empfehlen zu den Kirmesfeiertagen seine gemütlichen Lokalitäten zur freundlichen Einkehr

Stimmungsmusik — — — — — Tanzdiele

## „Stadt Dresden“

empfehlen

zur Kirmes seine angenehmen Lokalitäten

Gute Küche

ff. Getränke

## Gasthof „Deutsches Haus“ Kößersdorf

Zu unserem Sonntag, den 16. September, stattfindenden

### Guten Montag verbunden mit einem Ball

laden wir hierdurch recht freundlichst ein Willy Aehlich und Frau

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

Wegen Aufgabe meines

Möbelgeschäftes in Wilsdruff verkaufe ich preiswert

formschöne Küchen und Schlafzimmer

Möbelschlerei

Kurt Bieschang, Kaufmann



Für 68 Pfennig fühlt er sich wie ein König, denn „Lebewohl“, das gute Pflaster vertrieb sein Hühneraugen-laster.

Blechdose (8 Pfennig) 68 Pf., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben!

Drogerie Paul Kletzsch





### Tagesgespräch

Um keinen Preis geltebe du  
Der Mittelmäßigkeit was zu!  
Hast du dich erst mit ihr vertragen,  
So wird dir's bald bei ihr beghagen,  
Bis du zuletzt, du weißt nicht wie,  
Geworden bist so flach wie sie. Emanuel Geibel.

## Drei Außenminister mahnen Italien.

Dull, Hoare und Laval für Sicherung  
des Friedens.

Es scheint jetzt so, als ob der Streit um Abessinien einer Klärung entgegengeführt wird. Die Leiter der Außenpolitik der drei Großmächte, Vereinigte Staaten von Nordamerika, England und Frankreich, haben das Wort ergriffen und sich für die Wahrung des Friedens eingesetzt.

Der amerikanische Staatssekretär des Äußern, Dull, hat erklärt, daß die amerikanische Regierung sich bemühe, auf jedem möglichen praktischen Wege zu einer friedlichen Beilegung des gegenwärtigen italienisch-abessinischen Konflikts beizutragen.

Unter den gegenwärtigen Weltverhältnissen könne eine Androhung von Feindseligkeiten irgendwo nur eine Bedrohung der politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Interessen aller Nationen sein.

Alle Nationen hätten das Recht, zu verlangen, daß alle Fragen zwischen irgendwelchen Nationen ihre Lösung auf friedliche Weise finden. Mit gutem Willen gegenüber allen Nationen fordere die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika solche Länder, welche bewaffnete Feindseligkeiten in Erwägung ziehen, auf, die Erklärung und den Pakt von Paris anmöglich zu berücksichtigen, den Pakt, den alle Unterzeichnermächte zu dem Zweck unterschrieben haben, den Frieden sicherzustellen.

Dull erklärte im Gegensatz zu früheren Presse-meldungen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Kellogg-Pakt nicht fallen lasse.

Viel beachtet wird auch die Kundfunkrede des englischen Außenministers Hoare an seine Landsleute.

In der er über seine Genfer Tätigkeit erklärte: „Ich versuchte, den Ländern in Genf den britischen Standpunkt darzulegen und im besonderen unseren allgemeinen Wunsch und Willen auszudrücken, zu leben und leben zu lassen, und unser Wort zu halten, das wir in der Völkerbundsabmachung feierlich gegeben haben.“ Der Außenminister wiederholte noch einmal kurz seine frühere Erklärung, daß England bereit sei, die Frage eines besseren Gebrauchs der Wirtschaftsvorteile der Welt sowie der freieren Verteilung der kolonialen Rohstoffe zu erwägen.

Außenminister Hoare wohnte am Freitag, bevor er nach London zurückzog, noch der Rede des französischen Außenministers Laval vor der Vollversammlung des Völkerbundes bei. Laval erklärte gleich am Anfang, daß

Frankreich dem Pakt treu bleibe und sich seinen Verpflichtungen nicht entziehen könne.

Frankreich freue sich über die enge Zusammenarbeit mit England in der Verteidigung des Friedens und dem Schutze Europas. In Streja habe er bei Mussolini denselben Willen feststellen können, dem Frieden zu dienen. Unter Hinweis auf den gegenwärtigen Konflikt erklärte er, er habe keine Mühe gescheut, um versöhnend zu wirken.

Der Rat unternehme jetzt einen letzten Versuch. Die Aufgabe sei schwer, aber noch sei nicht alle Hoffnung geschwunden.

eine Lösung zu finden, die die berechnigte italienische Erwartung befriedigen könnte und mit der Achtung vor der Souveränität eines anderen Völkerbundsmitgliedes vereinbar sei. Zwischen England und Frankreich bestände in dem Streben nach dieser Lösung keinerlei Uneinigkeit.

## Hoare über die Rede Lavals.

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare traf am Freitag nachmittag wieder in London ein. Er bezeichnete auf eine Frage hin die Rede Lavals als eine „sehr gute Rede“.

## Laval von Genf abgereist.

Der französische Ministerpräsident Laval hat Genf am Freitag nachmittag verlassen und sich nach Lyon begeben. Er wird am Montag oder Dienstag wieder nach Genf zurückkehren.

## Abessinien rechnet mit Krieg.

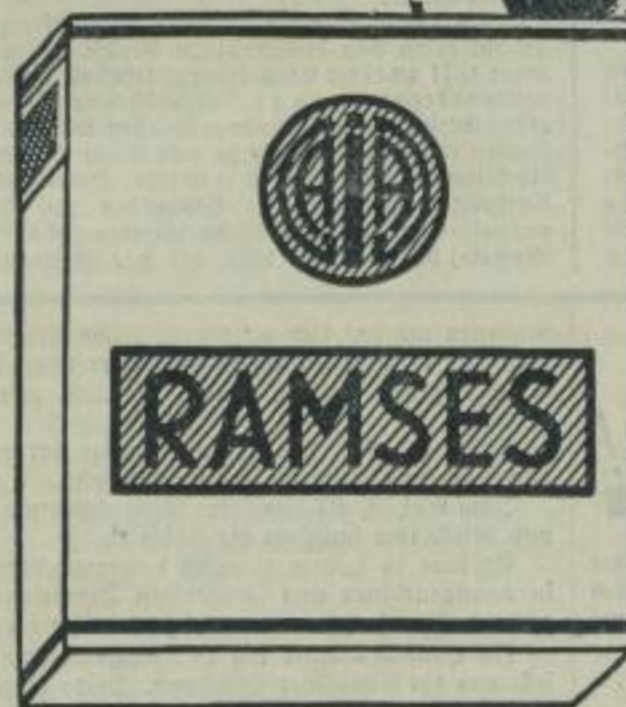
Aus Addis Abeba wird berichtet, man sei der Ansicht, daß trotz der Bemühungen des Völkerbundes und Englands Italien am 26. September mit dem kriegerischen Vorgehen beginnen werde. Man rechnet damit, daß England in den Krieg verwickelt werden und der Schwerpunkt des Krieges sich nach Ägypten verlagern werde.

## Zwei Italiener in Gibraltar verhaftet.

Wie aus London berichtet wird, sind in Gibraltar zwei Italiener verhaftet worden, die angeblich im Besitz verdächtiger Papiere gewesen seien.

## Wemelprotest am Donnerstag erfolgt.

Nach einer Meldung des amtlichen Londoner Pressebureaus bestätigt es sich, daß die drei Garantestaaten des Wemelstaats, Frankreich, Großbritannien und Italien bereits am Donnerstag ernste Vorstellungen bei der litauischen Regierung im Hinblick auf die Durchführung der Wemeler Landtagswahlen erhoben haben. Danach sollen die Wahlen unparteiisch durchgeführt werden, und es soll von den kürzlich eingeführten Änderungen des Wahlgesetzes kein falscher Gebrauch gemacht werden.



*Ich bleibe bei*  
**RAMSES**

*Ramses Cigaretten sind seit Jahrzehnten berühmt wegen des guten Tabaks und des dick-runden Riesenformates.*







und Angehörige geschult. Der Berufswettbewerb war in diesem Jahre doppelt so stark besetzt wie im vorigen Jahre. Dem vielseitigen Instrument der D. A. F. Presse haben wir besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Im vergangenen Jahr wurden für 18 Millionen Mark Bauten ausgeführt, und zwar in der Hauptsache Schulungsbauten.

90 Prozent aller Vertrauensräte wurden in diesem Jahr gewählt.

Unsere Rechtsberatungen fanden unter den Vertägten starke Beachtung und erwarben sich das Vertrauen, das sie verdienen. Nicht weniger als 2.640.000 Menschen nahmen unsere Rechtsberatung im vergangenen Berichtsjahr in Anspruch. Neu errichtet wurde in diesem Jahr das „Amt für Volksgesundheit“. Das „Amt für Ausbildung“ hat in diesem Jahr seine Arbeit neu aufgenommen. Es setzte sich für die Durchführung und Gestaltung der Betriebsappelle und der Werkstätten ein.

Wir legen eine ganze Reihe Schreiben von mittleren, großen und größten Werken vor, die wir mitteilen, daß sie heute auf die Betriebsappelle einfach nicht mehr verzichten können.

Das Propagandaamt hat bei der Förderung unseres Schaffens Ausgezeichnetes geleistet. Beifall und Anklang fanden die Darbietungen der Tonfilmwagen und der Reichs- und Gautheaterzüge. Im kommenden Jahre soll überall in allen Betrieben und auf allen fahrenden Schiffen der neue Arbeitfrontempfang eingebaut werden.

Zimmer achtungsgebietender und in ihrer Tiefenwirkung immer nachhaltiger werden die Arbeiten des Sozialamtes und der Reichsbetriebsgemeinschaften. — Das „Amt für Reisen, Wandern und Urlaub“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat seit seinem Bestehen 3 Millionen Menschen befördert. Davon konnten fast 3 Millionen Volksgenossen einem längeren Erholungsurlaub von 7–10 Tagen zugeführt werden. 200.000 Menschen sind in den Genuss einer See- oder Bergreise gekommen. An Wochenendfahrten beteiligten sich 2 Millionen, an Wanderungen 500.000 Volksgenossen.

Wir haben im letzten Jahr zur See mehr Menschen befördert, als die gesamten Reedereien Englands und Deutschlands zusammen!

Sin und wieder hört man nun die Behauptung, an diesen Fahrten nehme nicht der Arbeiter teil, sondern der besser situierte Mittelstand habe sich dieser Reisen bemächtigt und mißbrauche sie. Es erscheint mir deshalb erforderlich, aus zwei beliebig herausgegriffenen Reisen ein Bild der Zusammenfügung der Fahrteilnehmer aufzuzeigen: Eine Fahrt vom 6. bis 14. Juni aus der Kurmark nach Thüringen. An ihr nahmen teil: 70 Prozent Handarbeiter, und zwar 40 Prozent männliche und 30 Prozent weibliche. Keiner der Teilnehmer hatte ein Gehalt über 250 Mark.

Das Sportamt in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verzeichnet nicht minder schöne Ergebnisse. Während wir im Vorjahre nur 80 Sportlehrer beschäftigten, beschäftigen wir jetzt 1300 Sportlehrer.

Große Erfolge in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat auch das „Amt Schönheit der Arbeit“ erwirkt. Was bisher mit allen Paragrafen und Gesetzen nicht möglich gewesen ist, ist uns auf dem Wege der Freiwilligkeit hundertprozentig gelungen.

Auf dem Gebiete der Volksbildung in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind mehr als Achtungserfolge erzielt worden. Die vorhandenen Bücherereien mit über 1 Million Büchern sind vervollständigt. Wanderbücherereien in entlegenen Gegenden und Ortschaften geschaffen worden, 150 Volksbildungshäuser und Volkshochschulen werden unterhalten und betreut.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist ein Werk des Volkes; sie ist sein Geschenk.

Der Zuschuß betrug im ersten Jahr nur 24 Millionen Mark, im zweiten 17 Millionen Mark und wird im nächsten Jahre ganz verschwinden — eine phantastische Leistung.

Die drei Versicherungsinstitute „Volkspflege, Deutscher Ring und Deutscher Versicherungskonzern“ sind im Berichtsjahr reiflos saniert worden.

Die Bank der Deutschen Arbeit nahm im Berichtsjahre einen gewaltigen Aufschwung. Die Bilanzsumme betrug im April 1933 100 Millionen, Ende 1933 156 Millionen und Ende 1934 303 Millionen Mark.

Die Vermögenslage der Deutschen Arbeitsfront

ist folgende: Trotdem dieses vergangene Jahr infolge der Übernahme der Verbände und der Umstellung auf die Einheitsorganisation der Deutschen Arbeitsfront erhöhte Anforderungen an die Finanzkraft der Deutschen Arbeitsfront

## Unser alleiniger Befehlsträger ist die Liebe zu unserem Volk.

Frau Scholtz-Klink auf dem Frauensongreß.

Auf dem Frauensongreß des Reichsparteitages sprach in der Luisenparkhalle die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink. Sie verwies darauf, daß der erste Weg zum Herzen der deutschen Frauen unser Reichsmütterdienst gebaut wurde. Vom 1. Oktober 1934 bis 1. April 1935 seien in 7653 Mütterdienststellen 201.700 Frauen in etwa 2000 Ortschaften des Reiches erfasst worden. Das Volk habe auf die geleistete Arbeit die Antwort gegeben am Muttertag dieses Jahres dadurch, daß es für diese Arbeit 3,5 Millionen Mark zu treuen Händen übergab. Wenn wir nun, so fuhr die Rednerin fort, in einigen Monaten in einem der ehemals rotesten Stadtteile Berlins, im Wedding, unsere Reichsmütterhochschule eröffnen werden, dann freuen wir uns, eine Stätte bereitet zu haben, an der man leben kann, wie wir unsere Aufgaben lösen. Unsere jungen und werdenden Mütter aber soll der Reichsmütterdienst einbringlich lehren, was ein liberales Zeitalter veräumt hat.

Wandten wir uns in der Verfolgung unserer Aufgaben zuerst an die Mütter unseres Volkes, so ergab sich ganz folgerichtig das Nachdenken jener Generation, die den Müttern zunächst steht: die zwischen 18 und 25 Jahren! Und sie kamen, unsere Mädel, vom deutschen Frauenarbeitsdienst! Eines hat sie alle geeint:

man braucht uns, es kommt auf uns an, wir haben teil am Aufschwungsweg unseres Volkes.

Weil wir das alles hier so stark erlebt haben, mühten wir die Forderungen der Arbeitsdienstpfllicht für das Mädel genau so stellen wie für den deutschen Mann. Wir haben sie zuerst einmal dort gestellt, wo Frauen in vorderster Linie unsere heutige Haltung bewahrt zu haben: bei der berufstätigen Frau, und dort zuerst wieder bei der Frau auf der Hochschule. Die deutsche Studentin hat sich dieser Forderung auch bereitwillig unterworfen. Trotdem wird gerade hier unsere größte Arbeit auf Jahre hinaus wohl noch darin bestehen, die Studentin immer wieder hineinzuführen in die Lebenswirklichkeit unseres Volkes.

Unsere Frauen an den Hochschulen wollen wir immer wieder sagen, daß die deutsche Frau an der Hochschule ihre geistigen Fähigkeiten mit derselben Demut in den Dienst ihres Volkes zu stellen hat, mit der die Handarbeiterin und die Mütter der Nation ihren Dienst erfüllen und gläubig vor den Wundern des Lebens stehen.

Bei der Frauenarbeit in der Fabrik begegnen wir noch zuletzt den Spuren eines vierzehnjährigen Abrostungsversuches an unserer Volkseele. Wir wissen, daß sehr viel Arbeit auch in der Fabrik noch von Frauen wird getan werden müssen. Entscheidend ist aber auch, der Frau an der Maschine das Gefühl zu geben, daß sie an ihrem Platz ebenso wie alle anderen Frauen ihr Volk zu vertreten hat.

Deshalb haben wir im Frauennam der Deutschen Arbeitsfront der deutschen Arbeiterin aus ihren eigenen Reihen heraus ihre Vertrauensfrauen, Kreis- und Gauwallerinnen gewählt, um sie aus ihrem Lebenskreis heraus mitgestaltend einzubauen in die gesamte Frauenaufgabe am Volke. Des Weiteren haben wir jenes Volkstum mit der NSB abgeschlossen, wonach werdende Mütter in der Fabrik ihre Arbeit aus gesundheitlichen Gründen zur geschmälzten Zeit niederlegen können, ohne durch die Sorge um den Lohnausfall bedrückt zu sein.

Die wesentliche Tat jedoch ist der Einsatz unserer sozialen Betriebsarbeiterin, welche die ihnen anver-

traute — 90 Millionen Vertragsverlust, 80 Millionen Vereinstellungen von Vorkriegszeiten zur Sanierung der übernommenen Sparkassen — beträgt das effektive Vermögen, der Überschuß der Aktiven über die Passiven, bei allerhöchster Abschreibung heute 250 Millionen. Davon 62 Millionen in bar und vierteljährig greifbar. Der Etat ist reiflos ausgeglichen und gestattet am 1. Oktober 1935 eine monatliche Rücklage von vier bis fünf Millionen.

trauten Arbeiterinnen neben ihrer Verpflichtung auf einwandfreie Arbeit zur Teilnahme an den Sorgen und Nöten des gesamten Volkes zu gewinnen haben.

Was die wechselnden Beziehungen zwischen der NS-Frauenfront und den im deutschen Frauenwerk zusammengefaßten früheren Frauenverbände anlangt, so leben wir im deutschen Frauenwerk die großen Arbeitsgruppen, in denen Frauen an den Geschicken ihrer Nation teilhaben. Geführt und bestimmt werden diese Gruppen ausnahmslos von der NS-Frauenfront.

Zur Frage der Berufstätigkeit der Frau haben wir am letzten Parteitag uns den Satz zum Maßstab genommen, daß die Frau überall da Arbeitsmöglichkeiten haben muß, wo ihre Kraft und ihre Arbeitsleistung in richtiger Harmonie zueinander stehen.

Den Stimmen gegenüber, die dem Nationalsozialismus eine Minderbewertung der Frau unterschrieben wollen, werden wir mit aller Deutlichkeit sagen müssen: ein Staat, der sich gerade auf dem Gebiet der Volksgesundheit, der Volkswohlfahrt und der Bestimmung eines Volkes auf seine eigene Kraft solche gewaltigen Aufgaben gestellt hat, braucht ebenso zuverlässige, artbewusste Frauen wie Männer,

braucht Frauen, denen diese Fragen so stark zum Erlebnis geworden sind, daß sie fähig sind, sie in jedem Fall aus den Volkswohlfahrtsfragen heraus mit zu lösen. Auf diese Frage, worin der Unterschied unserer heutigen Lebenshaltung zu der früheren Frauenbewegung besteht, ist zu sagen: einmal lassen wir zur Führung deutscher Frauen und zur Wahrung deutscher Belange grundsätzlich nur Deutsche Stellung nehmen. Zum anderen werden wir niemals, noch haben wir es je getan, Forderungen der Gleichberechtigung der Frauen unseres Volkes mit den Männern unseres Volkes um des Prinzips willen stellen, sondern wir werden immer die berechtigten Interessen der Frau abhängig machen von den Gesamtnotwendigkeiten unseres Volkes.

Das wesentliche, das wir gerade als Frauen zu tun haben, ist: mit aufgeschlossenen Herzen hinzuhören und mit tatvollen Händen abzuwägen. Indem wir den Menschen zur Bestimmung auf seine eigene Seele zurückzuführen werden wir ihn wieder zum religiösen Menschen machen. Wir müssen allen ernsthaft Fragenden Gott wieder so nahe bringen, daß der Mensch ihn in seinem täglichen Leben wiedererkennt und daß ihm sein eigener lebendiger Anteil an Gott selbst wieder zum erschütternden Erleben wird.

Wir wollen aus dem Ernst und dem Stolz unserer Zeit heraus einen Gottesbegriff in unser Volk tragen, der in ihm ist, lebt und wirkt.

Wenn der Nationalsozialismus seine Aufgabe darin sieht, im Armsten und verzagtesten Volksgenossen wieder den Willen zu seiner eigenen Kraft zu wecken und den Glauben zu seiner eigenen Kraft zu stärken, dann schafft er damit die Voraussetzung zu einer religiösen Wiederbestimmung unseres Volkes. Wenn die Gewalt Gottes erst allen zum Erleben im Alltag wurde und sie verpflichtet zur absoluten Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht und Demut, Frömmigkeit und Kraft, dann sind wir an der Stelle, wo Nationalsozialismus und Religion in jeder Form sich begegnen. Unter diesen Gesichtspunkten stellen wir Frauen uns unter das Gesetz des Nationalsozialismus. Alle Arbeit, die wir leisten, ist der Ausdruck dieses Willens zueinander. Unser alleiniger Befehlsträger ist die Liebe zu unserem Volk.

## Yinger Liebe in Wetter und Not!

Roman von Amy von Panhuys

Verheerrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Da übermannte Lorenza das Grauen, und sie verließ überstürzt das Zimmer, eilte draußen an das Telefon und rief Doktor König im Dorfe an, bat ihn, sofort zu kommen.

Sie wollte eben die Bürgermeisterin anrufen, als plötzlich Kurt Egner vor ihr stand, sie vom Telefon fort drängte und schroff ansah: „Was fällt Ihnen denn ein, über meinen Kopf weg Maßnahmen zu ergreifen — das ist jetzt wohl lediglich meine Sache!“

Sie suchte die Achseln. Hier mochte weiter Maßnahmen treffen, wer wollte, die Hauptsache war gewesen, den Arzt herzubitten, alles andere eilte ja gar nicht besonders. Vor allem war der Arzt nötig, denn vielleicht war doch noch Leben in der Frau — vielleicht doch noch.

Sie brachte das hastig vor, erklärte: „Ich wollte nur rasch ärztliche Hilfe sichern; aber bis der Arzt kommt, sollten wir uns um sie kümmern — sie lebt vielleicht doch noch. Ich allein wage mich nicht richtig an sie heran; ihr Anblick machte mich schwach.“

Er entschied schroff: „Ich war noch nicht im Arbeitszimmer, doch nach Hannichens Bericht ist meine arme, liebe Tante tot. Der Polizei wegen muß aber alles so liegen bleiben, wie es liegt — nichts darf verändert, nichts berührt werden. Ich werde mich jetzt allein davon überzeugen, ob Tante wirklich tot ist.“

Er wandte sich ab, ging eilig davon. Lorenza sah ihn das Arbeitszimmer betreten.

Sie schwante einen Augenblick, ob sie ihm folgen sollte; dann begab sie sich nach oben. Sie benutzte wieder die Hintertreppe, denn jetzt drännten sich schon die Diensthofen

vor der Tür des Arbeitszimmers zusammen — die beiden Küchenmädchen, Hannichens und der Chauffeur. Vom Hof waren zwei Aechte da, irgendwer hatte die Schreienstunde auch schon auf den Gutshof hinausgetragen.

Lorenza war in großer Bedrängnis. Eigentlich hätte sie sich durch Kurt Egner nicht beirren lassen dürfen und irgendwelche Wiederbelebungsversuche machen müssen, nachdem sie ihre erste Pflicht getan und den Arzt angerufen. Sie war zwar im Innersten überzeugt, Frau Sabine war tot; aber ganz sicher konnte sie doch nicht sein, ehe es der Arzt bestätigte.

Sie blickte durch das Fenster ihres Schlafzimmers hinaus in den frischen Morgen. Sie konnte von hier aus gerade auf die Chaussee blicken, die vom Dorfe kommend unsern vorbeiführte, und dachte, es würde ja nicht lange dauern, bis der Doktor käme. Sein kleines Auto war flink.

Lorenza seufzte. Ihr Kopf schmerzte hart. Der Tag, der sie hier hatte fortbringen sollen — der Tag, den sie mit einem glücklichen Nicken begrüßt, weil sie im Schlaf die frohe Stunde des gestrigen späten Beisammenseins mit in ihre Träume genommen —, der Tag hatte unter einem bösen Zeichen begonnen.

Sie trank ein Glas Wasser; ihr Schien mit einem Male, es könnte nicht wahr sein, daß Frau Sabines Körper so gräßlich starr da unten in einem der Zimmer des kleinen Herrenhauses lag. Sie atmete hastig und bedrängt. Sie hätte am liebsten Otto Stürmer angerufen, aber er würde dann wohl gleich kommen, um sie selbst hier fortzubringen — und sie mußte jetzt bleiben, das war wohl nötig. Das war wohl sogar ihre Pflicht.

Eben schon um eine Kurve der Chaussee Doktor Königs kleiner, roter Wagen. Lorenza war froh, daß der liebe alte Freund des Onkels so rasch kam.

Sie wollte gleich das Zimmer verlassen, um dem Arzt entgegenzugehen, da wurde rüchlichlos die Tür aufgerissen. Kurt Egner stand auf der Schwelle.

Er fragte erregt: „Sie waren vorhin unten im Arbeitszimmer — nicht wahr?“

Sie nickte: „Natürlich — Sie wissen es ja!“

„Ich weiß es — ja, aber Sie hatten doch gar nichts darin zu suchen!“ Er sah sie mit zornigen Augen an. „Oder doch? Haben Sie dort etwas weggenommen? Die Wahrheit will ich wissen. Verstehen Sie mich — die Wahrheit!“

Lorenza begriff nicht, was er von ihr wollte. Sie erwiderte seinen Blick, und ihre Abneigung gegen ihn spiegelte sich darin nur allzu deutlich.

„Ich habe unten nichts weggenommen, und jetzt verlassen Sie sofort mein Zimmer! Sie besitzen nicht das geringste Recht, hier bei mir einzudringen wie ein Stromer!“

Das Wort war ihr hart und scharf über die Lippen gekommen.

Er war blaß geworden und mußte an sich halten, damit er sich nicht zu irgendeiner Handlung hinreißen ließ, die ihm schaden konnte. War es doch schon idriht genug von ihm gewesen, hier heranzukommen und das Mädel zu befragen, sie erst aufmerksam zu machen. Sie hatte den Umschlag nicht, davon war er überzeugt; der Umschlag mußte irgendwo im Arbeitszimmer liegen — er war wohl aus seiner Tasche gefallen, als Sabine Kehler danach griff. Es dämmerte in ihm auf: sie hatte ihm den Umschlag aus der Tasche gerissen, kurz bevor sie ihm den Lauf der alten Reiterpistole ins Auge gestochen.

Ah, das war ja alles gleichgültig, die Hauptsache war, der Umschlag mußte wieder herbeigeschafft werden. Vielleicht war er unter das Sofa gefallert.

Er hätte gestern abend nicht gleich den Kopf verfleren dürfen, als die Frau, von dem Schlag des Pistolenschusses getroffen, zu Boden gesunken war.

Ein neuer Gedanke. Ob Hannichens den Umschlag gefunden hatte?

Kein!, beantwortete er sich die Frage selbst. Hannichens hatte sicher nichts im Zimmer berührt, die hatte das Entsetzen gleich wieder aus der Kab. der toten Frau getrieben.

(Fortsetzung folgt.)



Sachverständiger  
**RUNDLUNK**  
von Karsbäumen



Sehr geehrter Herr Redakteur! Das uns de Polarlichte am vordern Wochenende so heimtlich leuchteten, das war nich gerade schone. Erhabens sind mir alle noch nich off de Kälte eingeschellt, zweitem kam das alles zu bläglich und drittens gebärt sich das nich in September. Nu leest die Hälfte der Menschheit midn Schnubben rum und lüschit Bombons gegen Husten. Anzwischen hab sich de Sonne ja wieder bissel dorchgeleht, aber unsern Kerger hamm mer doch weg. Echtenlich wollte ich heide badroon gar nich reden, da ich meine liehn Freunde vielmehr in ehne richtige Jubiläumstimmung neindersehen wollte. De menschden wärens vielleicht noch gar nich wissen, um was es sich dreht und hier die folls nu gleich die richtige schimmungsmäßige Ueberrassung sein. Dabi aber lebne Angst, das Jubiläum löst sich lehn Geld, da brauchte nichd dervor auszugähm. Es handelt sich nämlich um de — Zigarren! Damit lehn Verrium entschdeht: um die Zigarra zum Rooden, nich um die, die mer von sein Vorzelehten oder von anderen Keiden ad und zu mal verabscheit kriechd, die mer aber nich roochen, sondern nur innerlich nunterlaun kann, ohne den andern merken ze lassen, wie se ehnom schmecken. Also de Zigarren, vielmehr de Erfindung der Zigarren, is heier 100 Jahre alt. De Indianer hamm zwar solche „Kautrollen“ schon viel eber gehabt, das warn aber lebne Zigarra, wie mir se kenn. Dieses 100jährige Jubiläum gibt Betanlassung ze allerlei Betrachtungen. Wenn mer mal alle Zigarra, die in diesen hundert Jahren in Deidschland dergeschleht und geroocht worden sind, mal hintereinander zezammlegen kennde, das dade ehne Wurld gähm, diebe hiehd paar mal um de Erde loosen würde. Viellecht kennde mer da den ganzen Erdenloß mid ner neuen Kruste versehen. Ehne nich erdenbare Hebe würde och der Berg Isehe ergähm, der von den Zigarra in den 100 Jahren zezehnde komm dade. Und dann die Löhler, die von Zigarrafeier in Ichtlicher und Anlage gebrannt worden sind! Das dade unsere liehn Frau sicherlich genau so interessieren wie die Menge Gardinen, die in diesem Zeitraum verzeiht wurden. Das is ne Sache, bei der meine Robba ganz besonders einbalt. Wenns nach der gänge, mihte jede Zigarra mid ehnen flehnen Rauchfang versehen sein, damid ja lehn bissel Rood das Zimmer dorchzieht. Dabei eibt doch gerade der Zigarrentooch jeden Zimmer erschden Charakter männlicher Festigkeit. Kabiervlich kommts daberbei immer off de Marke an, die der Mann zwischen den Lippen oder Zähnen klemmen heb. Ehne seine Sache würde es noch sein, wenn mer mal die Anzahl der beschädigten Hofen lehn kennde, diebe im Laufe von 100 Jahren bei den erschden Roodversuchen der heranwachsenden Zigarrenkonsumenten die mehr eber weniger froh begriechte Begleiterscheinung der beginnenden Rooderlaufbahn darschlehten. Wenn all die Folgen der erschden Roodversuche in Wort und Bild festgehalten worden wärens, hädde mir heide ehnen „Wälzer“, ieder den mer sich wärllich wälzen kennde. Dadrinne kennden viellecht och die Bezeichnungen schdeben, die der Volksmund den Zigarren beigelegt had, etwa solche: Giftmudel, Glimmstengel, Feiertinsel, Roodtute, Schdnholz, Qualmquaste und so weiter. Und zur Vervollschdnung des Gesamtbildes mihte mer och mal all die beriehmten Volksmarfennamen sammeln, wie: Marke Bodnwärter (alle Schdnationen ehne Zug), Erlreienig (erreicht den Hof mid Liebe und Rot), Hauswärd (vier Wochen vorher kndigen, ehe se zieht) und was es off diesen Gebiet noch alles gibt. Gerade daraus kann mer aber leben, wie sehr de Zigarra midn Volk verwachsen is, gibt se doch ne-

ken der Freude kein Aufstöhnen noch noch sehr vielen Menschen Lohn und Brot. Es is also richtig, wenn mer das Jubiläum der Zigarra nich ganz lebergeht und ihre guten Seiten ins rechte Licht schleht.  
Off Wiederhän!  
Ferschdegehd Schrammbach.

**Die Arbeitslosen im Bezirk Leipzig.**

Wie vom Arbeitsamt Leipzig mitgeteilt wird, ist die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Arbeitsamtes Leipzig seit der Nachtübernahme um 77.000 gesunken. Die rückläufige Bewegung hält an. Auch im August bewegten sich die Zahlen abwärts. Sie fielen um rund 1.400. An dem Rückgang waren diesmal zur größeren Hälfte die Außenberufe Baugewerbe und Verkehrsgewerbe beteiligt. Von den mehr oder weniger konjunkturabhängigen Berufen wurden insbesondere die Metallverarbeitung und die Angestelltenberufe nennenswert entlastet. Die Zahlen der Rosthandsarbeiter wurden von 800 auf 400 herabgesetzt, während die freie Wirtschaft dafür entsprechend mehr Kräfte einstellte. Am Van der Reichsautobahnen und der Reichswasserstraßen waren zuletzt 1600 Mann beschäftigt, darüber hinaus 1000 weitere an den Arbeiten der Reichsautobahn in auswärtigen Bezirken.

**Neues aus aller Welt.**

**Das Vogelneß im Kürbis.** In Maschin in Mecklenburg fand ein Arbeiter in einem 35 Pfund schweren Kürbis ein zierliches Vogelneß. Das Vogelneßchen — wahrscheinlich handelt es sich um Zaunlöwige — hat das Einschlußloch anscheinend in sehr geschickter Weise immer wieder vergrößert, um seine Jungen nicht durch Zuwachsen des Loches lebendig einmauern zu lassen.

**Gefährlicher Brand beim Pfannmuseinfischen.** Die Feuerwehr in Greifswald wurde nach dem Hause Brüggstraße 50 gerufen, wo in einer Küche beim Einfischen von Pfannmuse ein Stubenbrand entstanden war. Die Feuerwehr konnte den Brand bald löschen. Bei den Löscharbeiten haben jedoch die beiden Ehefrauen Blendholz und Nachbar so schwere Brandwunden erlitten, daß sie in die Klinik eingeliefert werden mußten.

**An Stechapfelsamen vergiftet.** Beim Spielen af der vierjährige Gabriel Ochobski aus Dziadkovo den Samen des gewöhnlichen Stechapfels. Nach kurzer Zeit wurde der Knabe ohnmächtig und wand sich vor Schmerzen. Ärztliche Hilfe war vergebens; das Kind starb am nächsten Tage unter großen Schmerzen.

**Die Kämpfe im Mulde-Gebiet.**

Am vorletzten Tag der Herbstübungen der Kommandantur Leipzig haben sich Führer und Truppen vor neuen und nicht leichten Aufgaben. Es galt für Rot (Führer Oberst Reinhard), kämpfend ausweichend einen überlegenen Feind so lange aufzufalten, bis die eigenen Truppen in vorzubereitende Aufnahmestellungen einziehen konnten. Diese Aufgabe wurde durch das vielfach tief eingeschnittene Gelände erleichtert, in dem sich die Kämpfe des Tages abspielten. Es war die Gegend zwischen Gethain, Ebersbach, Hühberg, Köhren, Rüdigsdorf und Zeifersdorf.

Man unter der Führung von Oberst von Balthenfeld mußte, mit wesentlich stärkerer Kampfkraft als Rot ausgestattet, nachrücken mit dem Ziel, die rote aufhaltende Linie zu durchbrechen.

Der Führer von Blau rechnete offensichtlich auch mit diesen vielfaltigen natürlichen Hilfsmitteln des schwächeren roten Gegners, er brachte seine Kräfte in einer tiefgestaffelten Angriffslinie unter vorsichtiger und nachdrücklicher Feuervorbereitung durch seine Artillerie gegen die roten Linien vor, hatte auch stellenweise große Erfolge, er mußte im ganzen aber sich gefallen lassen, daß die hartnäckige Behauptung der zur Verteidigung geeigneten Punkte der roten Partei einen wesentlich größeren Zeitgewinn brachte, als es dem Kampfsziel von Blau entsprechen konnte.

Die roten Truppen konnten bis 14 Uhr im wesentlichen ihre Stellungen behaupten; sie zogen sich unter vorsichtiger Loslösung vom Feinde über die Linie Niederfrankenheim-Friedrich-Bornig nach Hühberg-Buchheim zurück. Der blaue Gegner war so beschäftigt, daß er nicht nachdrücklich nachzustoßen vermochte.

Um 15.30 Uhr wurde die Übung abgebrochen. Die Truppen bezogen aber keine Unterkünfte; es trat nur eine Gefechtspause bis 22 Uhr ein. Von da ab lagen die Truppen in den erreichten Stellungen bereit, um zu einer neuen und letzten Aufgabe am Freitag früh angefordert zu werden.

Die Zahl der Zuschauer war höher als je. Es waren manchmal solche Ansammlungen, daß fast die Kampfbereitschaft kleiner Einheiten gelähmt schien.

Die Gefechtsfähigkeit der Artillerie konnte an verschiedenen Stellen genauer als sonst beobachtet werden, so südlich von Eibischbach, wo eine Batterie leichte Feldhaubitzen in Stellung ging.

Der Kommandierende General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV, Generalleutnant List, wohnte den Übungen bei.



Hillers Armee des Friedens. (Heinrich Hoffmann — M.)

**Junge Liebe in Wetter und Not!**  
Roman von Anny von Panhuys

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Lorenza sagte: „Doktor König kommt, gehen Sie!“  
Sie wies nach der Tür und stand schlant und hoch aufgerichtet vor ihm. Wildschön mit den flammenden blauen Augen, dem stolzen, abweisenden Zug um den ausdrucksvoll geschweiften Mund.  
Flüchtig durchsuchte es ihn, als müsse er das blonde Mädel auf die Anie zwingen und ihm gebieten: Du wirst mir doch gehören!  
Aber der Gedanke flog gleich wieder davon. Kurt Erner wußte ja, wie sinnlos er war, und ohne noch eine Silbe zu äußern, verließ er das Zimmer, eilte nach unten.

**Vierzehntes Kapitel.**

Lorenza erschien erst unten, als Doktor König sich schon mit Frau Sabine beschäftigte.  
Kurt Erner sah auf dem kleinen Ledersofa, und Lorenza blieb an der Tür stehen — aber sie blickte nicht dorthin, wo die Frau lag. Sie wartete atemlos auf das Ergebnis der Untersuchung, und auf dem Flur warteten aufgeregt die Dienstboten.  
Lorenza war ebenso sicher, daß Frau Sabine tot war, wie Kurt Erner davon überzeugt war; dennoch, Gewißheit konnte hier erst der Arzt geben.  
Doktor König sagte leise: „Ich bitte, die Türen zu öffnen und die Fenster aufzulassen — das elektrische Licht erübrigt sich!“  
Kurt Erners Augen flogen im Zimmer umher; sie suchten den Umschlag, irgendwo mußte er doch sein. Er schien gar nicht gehört zu haben, was der Arzt gefordert. Deshalb öffnete Lorenza Fenster und Türen, auch schaltete

sie das Licht aus. Die Stille im Zimmer war niederdrückend, erweckte Herzklappen und schürte die Reue fest zu:  
Und in die schreckliche Stille hinein sagte Doktor König: „Frau Kessler ist tot, ich vermag ihr leider nicht mehr zu helfen!“ Er neigte den Kopf: „Gott sei ihrer armen Seele gnädig!“  
Die Worte sprach er auch immer, wenn einer seiner Patienten gestorben war. Er stand jetzt sehr gerade da.  
„Anscheinend handelt es sich hier um einen bösen Kriminalfall. Ich bitte Sie beide, deshalb mit mir gemeinsam das Zimmer zu verlassen. Ich möchte dann abschließen und in Michaelshof bleiben, bis die Herren von der Polizei eintreffen. Ich werde sofort Meldung erstatten. Oder haben Sie das schon getan?“  
Er blickte von Kurt Erner auf Lorenza, von Lorenza auf Kurt Erner.  
Lorenza antwortete: „Ich wollte vorher dem Bürgermeister Meldung machen, aber Herr Erner untersagte es mir: es wäre seine Angelegenheit.“  
Doktor König erwiderte nichts, wies leicht nach der Tür: „Bitte, wir wollen gehen!“  
Er selbst schloß das Arbeitszimmer ab, ging an das Telefon. Auf dem Flur standen noch immer die Dienstboten. Sie flüsternten miteinander, blickten schen und fragend die drei an, die aus dem Zimmer kamen.  
Der Doktor feste zwei Anechte vor die Tür, schärfte ihnen ein, niemand hineinzulassen; alles müsse da drinnen unverändert bleiben, bis die Polizei käme.  
Das Wort „Polizei“ machte Eindruck. Man ging auseinander, ging scheinbar an die Arbeit; aber eigentlich wartete nur jeder aufgeregt, was weiter geschähe. Tiefe Stille lag über Michaelshof, bis ein Auto aus der Kreisstadt auf den Hof fuhr, dem fünf Herren entstiegen.  
Zwei Stunden später war bereits jeder, der auf dem Michaelshof wohnte, gründlich befragt worden.  
Kurt Erner hatte angegeben, daß er schon vor zehn Uhr schlafen gegangen wäre. Er fügte hinzu: „Auf

Michaelshof ist es nämlich Gewohnheit, früh schlafen zu gehen.“  
Als Lorenza befragt wurde, ob sie gestern abend irgend etwas Verdächtiges gehört oder gesehen, kann sie ein Weilschen nach. Es wurde ihr schwer, zu erklären, daß sie sich noch spät abends mit Otto Stürmer getroffen hatte. Sie setzte sich damit wohl bösem Klatsch aus und wünschte es deshalb zu vermeiden.  
Ihre Zusammenkunft mit dem Geliebten ging doch auch niemanden etwas an, überlegte sie.  
Aber daß sie Licht im Arbeitszimmer bemerkt, mußte sie wohl berichten, das konnte sehr wichtig sein.  
Sie erklärte: „Ich ging gestern abend, es schlug eben zehn Uhr, noch ein wenig an die Luft, in den Park, weil ich nicht schlafen konnte. Da fiel mir auf, daß im Arbeitszimmer meines verstorbenen Onkels Licht brannte. Es fiel mir auf, weil das etwas Seltenes um diese Zeit war, denn die Witwe meines Onkels begab sich im allgemeinen spätestens um halb zehn zur Ruhe. Aber ich machte mir doch keine besonderen Gedanken deshalb, nahm nur an, Frau Kessler hätte noch etwas in dem Zimmer zu tun.“  
Kommissar Doktor Schütz fragte: „Weshalb nennen Sie die Frau Ihres Onkels nicht Tante, wie es eigentlich doch wohl richtiger wäre?“  
Lorenza gab Antwort: „Herr Kessler war ein guter Freund meines früh verstorbenen Vaters und mein Vormund. Ich nannte ihn von je Onkel; aber ich habe es nie über mich gebracht, die zweite Frau Onkel Kesslers Tante zu nennen, wie seine erste Frau, die ich sehr lieb gehabt. Frau Sabine Kessler verlangte zwar die Anrede von mir, aber ich gebrauchte sie nie.“  
„Dann standen Sie sich also schlecht mit ihr?“ fragte der Kommissar.  
Lorenza gab ehrlich Auskunft: „Wir standen uns ungesähr so wie vordem, als Frau Sabine noch Onkels Wirtschaftlerin gewesen. Damals wurde sie von allen Frau Sabine angerebet. Ich behielt die Anrede bei. Wir standen etwas kühl miteinander, aber im allgemeinen lieblich.“

(Fortsetzung folgt)



Das ist ein Herbsttag ...

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen Jod! Die Luft ist still, als atmete man kaum, Und dennoch fallen raschelnad fern und nah Die schönsten Früchte ab von jedem Baum. O stört sie nicht, die Feier der Natur! Dies ist die Feste, die sie selber hält; Denn heute löst sich von den Zweigen nur, Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebel.

Kunst auf Rädern

... mit uns zieht die neue Zeit!

Ein Trupp junger Menschen, Fahnenkreuzwimpel an der Spitze, wandert über die Landstraße, an dem roten Wagenzug vorbei, der in entgegengesetzter Richtung rollt. Aus den Fenstern des großen Reiseautobusses lehnen frische Mädels, die mit lachenden Gesichtern in die Wanderweise einstimmen. Hüben und drüben wird gewinkt, ein fröhlicher Gruß fliegt hin und her, — dann verlingt das Lied im Sonnenglanz.

Der Theaterzug der „Deutschen Arbeitsfront“ fährt durch die Grenzmark. In den kleinen, oft überraschend malerischen Städtchen gibt es selten Theaterabende, — kaum je aber ist eine wirklich gute Kleinstadtbühne hierhergekommen.

Die Wagen, auf denen das silberne Rad der Arbeitsfront leuchtet, rollen in den Hof eines Gasthauses. Eine Stunde später wird auf der kleinen Saalbühne geschäftig gewerkt, — und als mit dem einbrechenden Abend die Volksgenossen erwartungsvoll in den Saal strömen, ist alles bereit. Die Lautsprecheranlage, die vom Wagenzug aus bedient wird, vermittelt fröhliche Musik, und die nach hartem Tagewerk ermüdeten Menschen sind schon nach wenigen Minuten in jener erwartungsvollen, erfrischten Stimmung, die den Kontakt zwischen Bühne und Publikum schließt.

„Wir hatten früher manchmal ein Wandtheater hier, und dafür waren wir immer von Herzen dankbar. Aber das, was euer Programm uns bringt, haben wir noch nicht erlebt!“

Der Vorhang geht auf. Und nun rollt bunt und lebendig eine abwechslungsreiche Folge künstlerischer Darbietungen vor den begeisterten Zuschauern ab. Tänzerinnen wirbeln über das kleine Podium, ein Zauberfäustler verblüfft durch seine Geschicklichkeit, die Arbeit der Akrobaten wird mit atemloser Spannung verfolgt. Große Scheinwerfer strahlen ihr Licht über die Szenen. Hier geben deutsche Künstler ihr Bestes an Leistung und Arbeitsfreude, — und der Beifall, der immer wieder aufbraust, ist der herzlichste Willkommengruß, mit dem die Volksgenossen in Stadt und Land die Bitten um baldiges Wiederkommen verbinden.

Abgepannt und doch mit strahlenden Gesichtern über den Erfolg schminken die Künstler sich hinter der Bühne ab.

„Wir sind dankbar und glücklich, daß wir hier eine so schöne und reiche Arbeitsmöglichkeit gefunden haben!“

So klingt es immer wieder als Antwort auf die Fragen an die verschiedenen Künstler, — ob es nun Akrobaten sind, die bereits im Kielraum der Scala des Berliner Publikums begeisterten, oder jugendliche Tänzerinnen, die mit dieser Reise durch Deutschland zum erstenmal ihr Können beweisen.

Durch viele Städte und Gauen ist der Reichstheaterzug schon gefahren. Die Möglichkeit, auch im Freien zu spielen, ist bereits oft ausgenutzt worden. Dann räumen die roten Wagen ein Bühnenpodest von drei Seiten ein, Kulissen und Scheinwerferanlagen werden aufgebaut, — die Musik klingt in den Abend hinaus, und in den zu Garderoben umgewandelten leeren Wagen warten die Menschen auf ihren Auftritt, um für einige Stunden den Alltag in ein Fest zu verzaubern.

Doch nicht nur der „Theaterzug“ wird von der Deutschen Arbeitsfront ausgesandt, — große und kleine Tonfilmwagen bringen auch die tönenden Bildstreifen, diese Wunder unserer Technik, in entlegene Orte. Und für die Volksgenossen, die ihr Leben hindurch fern der großen Stadt wohnen und vom Film nur in den Zeitungen gelesen haben, tun sich wahrhaft die Tore zu unbekannten Wunderwelten auf. Nachmittags finden Jugendvorstellungen mit Kaffee und Kuchenbrot für die kleine Gesellschaft statt. Wer einmal mit unter den Kindern gefessen hat, die auf der weichen Wand ein deutsches Märchen lebendig werden sehen, nimmt das beglückendste Erlebnis von dieser kulturellen Erköpfung Dr. Leos mit heim.

„Die Kunst ist als ein Brunnen, daraus das Leben fließt. Der uns viel tausend Wonnen und Heiterkeit erschleußt ...“

Noch warten in kleinen Dörfern einsame Menschen auf den roten Wagen, der auch ihnen Freude bringen soll, — aber die taufere und unermüdete Arbeit, die in der „Deutschen Arbeitsfront“ auch die schwierigsten Wege zu bahnen sucht, kommt mit jedem Monat ein Stück näher zum Ziel. Und dieses Ziel, das der Leiter der künstlerischen Abteilung, Pa. Büscher, verfolgt, heißt: Jeder deutsche Volksgenosse soll das Bewußtsein haben, daß auch für ihn die deutsche Kunst da ist, — daß auch er nach Alltag und Arbeit Feierabendfreude empfangen soll!

Diesem Gedanken der innigsten Volksgemeinschaft, den Dr. Ley immer wieder in seinen Reden ausklingen läßt, dienen der Reichstheaterzug in Nord und Süd, die beiden großen und 13 kleinen Tonfilmwagen, — ihm dient jeder Künstler, der in dieser Pionierarbeit seinen Platz fand. Ueber Bergen und Wäldern dieses deutschen Kulturwerkes steht die Liebe zum deutschen Volk und das tiefe Verständnis für seine Sehnsucht nach echter Fröhlichkeit.

Christel Sch.-Eb. („Der Angriff“).

Nachklänge zur Wiedersehensfeier

Es ist schon so: der Kampf ums Dasein treibt die Menschen auseinander und hält sie schließlich fest an Orten fern der Vaterstadt und den Gespielen der Schul- und Jugendzeit. Viele von ihnen kommen regelmäßig in kürzeren oder längeren Abständen wieder auf einige Tage zu Besuch, solange Eltern oder Geschwister noch in der alten Heimat wohnen. Aber wo dieser Anknüpfungspunkt dann fehlt, da muß ein besonderer Anlaß kommen, der die Ehne und Töchter, die jahrzehntelang der Heimat fern waren, an der Hand nimmt und sie geleitet in das Städtchen, da sie jung waren. Das Schulfest und die Wiedersehensfeier waren solch ein Anlaß, wir haben ja alle erfahren.

Er war 56 Jahre nicht in Wilsdruff.

Es ist Sonnabend und schon längst nachtschlafende Zeit, aber überall ein Leben und ein Verkehr, wie lange, lange nicht. In den Schonwirtschäften hier und da laum ein Stuhl zu bekommen. Da setzt sich ein alter Knabe mit weißem Haupt an unseren Tisch. Ein Wort herüber und eins hinüber und dann erzählt er: Da, es hat sich viel hier geändert, aber doch kommt mir alles noch so bekannt und vertraut vor wie ehedem. Ich war 56 Jahre nicht mehr in Wilsdruff. Keine verwandtschaftlichen Bande verbinden mich mehr mit meiner Vaterstadt, und doch hab ich sie in mein Herz geschlossen. Einmal, das stand in mir fest, mußst du sie noch leben, einmal forschen, ob noch eine bekannte Seele in ihr wohnt! Da kam die Einladung in mein Haus. Unbändige Freude erweckte sie in mir. 56 Jahre hatte ich Zeit geodet, und nun konnte ich die Zeit nicht erwarten. Endlich war es doch so weit. Als ich auf dem Markte den Autobus verließ, da stürzten, ich konnte ihnen nicht wehren, die hellen Tränen mir aus den Augen. Da, dort stand Großvaters Haus, noch ganz so, wie ichs im Gedächtnis hatte. Ich bin dann im Adler gewesen und habe geforscht und gesucht nach bekannten Gesichtern, aber keins mehr gefunden. Aber noch hatten sie erkannt, ein Schulkamerad und eine Schulkameradin. Was war das für eine große Freude, und wie bin ich nun glücklich ...

Noch ein Dreißigjähriger im Kommerz.

Zu den Wilsdruffer ältesten Schülern, die im Kommerz im „Adler“ genannt wurden (Kühle, Legler, Lange und Wehner) kam auch noch ein ehemaliger Klassenruderer von auswärts hinzu, der ehem. Oberlandesgerichtsekretär Jumpsche, der seinen Lebensabend im Greisheim in Büblau verbringt. Er ist der Sohn des letzten sächsischen Priestertrügers Jumpsche in Wilsdruff. Nur wenige der alten Wilsdruffer werden sich noch seiner kleidsamen gelben Uniform erinnern können.

Er mußte sein altes Klassenzimmer leben.

Kam da auch ein im Ruhestand lebender Oberlehrer zur Wiedersehensfeier, der lange Jahre im alten Schulhaus unterrichtet erteilt hatte. Da, es trieb ihn geradezu nach Wilsdruff, er mußte seine alten Schüler und Schülerinnen, er mußte aber auch noch mal sein altes Klassenzimmer sehen. Bei einem Rundgang durch die Standquartiere traf er in der „Traube“ Belannte und auch bei Uebigaus, hier den und dort jenen. Und dann zur alten Schule. Eine zufällige Gelegenheit erfüllte auch hier seinen Wunsch. Die Stadtkasse, ja, das war einst sein Klassenzimmer, und daneben, wo jetzt die Steuerkasse sich befindet, da hatte er Latein gegeben. Wie sich doch alles ändert!

Es war die größte Freude ihres Alters.

Die ältesten Schüler und Schülerinnen wurden bekanntlich erst im Auto und dann im Festzug in der Kutsche mitgeführt. Darunter befand sich auch die 87 Jahre alte, leider sehr schwermüde Frau Andersen. Sie konnte ihre große Freude über die erwiesene Ehrung gar nicht genug in Worten zum Ausdruck bringen und sagte ein über das andere Mal: Das ist die größte Freude meines Alters!

Sie hatten sich schon in der Schule so gern.

Am Sonnabend traf ein alter Wilsdruffer, der schon vor 40 Jahren die Schule verlassen hatte, in einem Standquartier seine Jugendgespielen wieder. Jahrzehntelang hatten sie sich nicht wieder gesehen. Und in dem Rausch der ersten Wiedersehensfreude, da hob er sie auf den Tisch, kletterte selber nach und sagte zu ihr: „Nun will ich Dich nur mal drücken, und alle Leute solln es sehn! Wir hatten uns ja schon in der Schule so gern!“ — Beim Kommerz im „Adler“, da war besonders auch die ehemalige Handarbeitslehrerin Preußner Gegenstand herzlich Begrüßung, weniger seitens der Herren, desto mehr aber seitens der Damen. Besonders eine der Damen nahm sie immer wieder beim Kopf und fand gar kein Ende. Wie sagte doch oben der Alte, ja; wir hatten uns doch schon in der Schule so gern! — Und noch ein dritter Schnappschuß in diesem Rahmen: Kam da am Sonnabend am Rathaus ein ganzes Kubel ehemaliger Schülerinnen so im besten Mittelalter, die sich schon getroffen hatten. Und ganz allein steigt über die Rathauskranz eine andere des gleichen Jahrganges. Dann ein blühartiges Erkennen, ein Zueinanderkennen und ein Knall! — Es waren nicht etwa zwei Autos zusammengestoßen, — nein, aber zwei Lippenpaare, überwältigt von Freude. Auf den Gesichtern ringsherum verständnisvolles Lächeln.

Endlich konnte er sich schablos halten ...

Im Bahnhofrestaurant fand sich eine Klassengemeinschaft in besonders froher Stimmung zusammen. Da wurde nun von dem erzählt und von jenem, das vorgetragen und das andere wieder zurüd. Da erhebt sich A. im Vollgefühl seiner Kraft und drückt die „älteren Mädchen“ eine nach der anderen ab, und auch die noch später kamen, mußten — und liebten? — sich diese Liebhosung gefallen lassen; denn: A. war eine ganz wichtige Person, „er hatte in der Schule so manches liebe Mal Drecks für die ganze Bande getriegt und auf sich genommen!“ Kann man es ihm verdenken, wenn er sich nun schablos dafür hielt?

Ein-geweibt und aus-geweibt ...

In der „Alten Post“ war eine Klasse, die nahm für sich in Anspruch, daß einer der Ihren die neue Schule eingeweibt

und ein anderer die alte Schule ausgeweibt habe. Hören wir, was sie selber sagen: „na, wißt denn oh noch, wer die neue Schule von uns eingeweibt hat?“ — „Von uns eingeweibt?“ — „Na ja doch: Klempner-Kurt!“ — „Klempner-Kurt, wie kam denn der dazu?“ — „Nu ganz einfach: als mir den ersten Tag in die neue Schule ging, da wollte Klempner-Kurt der erschte obm offn dritten Gang sein. In ehner Karriere lausier die Treppen auf un um de Eden wie Rogbergo Karln sei Vadel, dener doch alle noch gekannt hobt. Wie er um de letzte Kurve lausie, da rannter ausgerechnet dem offlichtschiebenden Lehrer in de Arme. Der wußte nicht von Klempner-Kurteln seiner Absicht, der erschte offn dritten Gang ze sein, un verabreichtn enne Dachtel, doß der schneller wieder runter als er noff gekommen war. Sehter, so habber de neue Schule eingeweibt.“ — „Wenn“, so nahm dann Alberti das Wort, „wenn der de neue Schule eingeweibt hat, da habb ich de alte — aus-geweibt! Wie mir seinerzeit das letzte mal aus der alten Schule rausgegangen worn, da wer ich doch meine Miße vergessen un in Zimmer häng lassen. Nr warn schon draußen angetretn, da bin ich noch ma neigefügt, 's war mei Anglid! Als ich den Gang hinterloste, erwischte mich dr Direktor, un was Klempner-Kurt in der neuen Schule getriegt hat, das kriegte ich in dr alten. Wenn der offb de neue Schule ei-geweibt hat, da habb ich de alte aus-geweibt!“

Ja, Wilsdruff hat große — Tiere hervorgebracht.

In der Wiedersehensfeier im „Adler“ da wurde dann im gemütlichen Teile vom Vorstehenden des Wohnungs-Ausschusses eine ganze Reihe von alten Wilsdruffern verlesen, die aus dem oder jenem Grunde nicht kommen konnten, aber den Teilnehmern allen herzlich Grüsse übermitteln ließen. Da war ein Obergeringenieur dabei, ein Landgerichtsdirektor und noch einige von Rang und Stand. Das war dem um das Gelingen des Festes besonders besorgten und verdienten Richard Ebert Anlaß, doß er sich zum Worte meldete und sagte: „Ich wollte nur unterstreichen, was wir jetzt gleich gehört ham: Landgerichtsdirektor, Obergeringenieur usw., ja, unser Wilsdruff hat große — Tiere hervorgebracht!“ Anmerkung des Sekretärs: un legat ehn ganzes Ministerviertel bam mit!

Kopfrechnen schwach, dafür aber — Sechshundsechziger!

Vor etwa drei Jahrzehnten trat der „Sechshundsechziger“ gerodbar als Seuche auf. Was die Alten in der Kneipe, das machten die Jungen in der Schule. Spielten die Väter um die Großchen oder gar um die Ränziger, tatens ihre Ehne umsonst. Aber aufgeschrieben mußte werden. In der einen Klasse gabs fast keine Freiwertelstunde mehr, in der nicht gespielt werden wärd. „Kenntr Eich noch besinn“, sagte O. in der Klassenzusammenkunft am Sonntage, „wie mir Sechshundsechziger hielten. Der und der mußte egal aufschreim. In der Rechenstunde konnter nich drei un vier zellamaddeln, aber Sechshundsechziger konnter drima aufschreim. Da würdmer ma erwischt dabei. Erich flogen uns alle vierunzwanz Blätter numme Kobb, dann mußn mirsche wieder offsteln und dann kriegtn mirsche noch weggenomm. Das war doch enne schene Zeit!“

Im „Löwen“ war der „Prinz von Siam“.

Wenn man sich an die alten Schulfreunde erinnert, und wenn man sie dann sieht, da kommt auch mancher Epitheton von ehemals wieder ins Gedächtnis. Gewöhnlich ist es so, daß der damit Bedachte nicht gern daran erinnert wird. Doch gibt's auch Ausnahmen davon. Eine solche Ausnahme feierte in der Sonntagnacht im „Löwen“ Auferstehung. War dort einer der Dreißigjährigen mit dem Auftreten eines Großen, das Monofel in der Tasche. Wob für den eins aus und für jenen, führte das große Wort und war in allen Sätteln fest. Nur wern in Wirklichkeit war, das wußten nur einige. Schließlich ging einer hin zu ihm: „Nu lagen Sie mal, wer sind Sie denn eigentlich?“ Darauf die schlagende Antwort: „Ich bin der Prinz von Siam!“ Das war ja nun gewiß nicht wahr, aber hinwiederum stimmte es auch: während seiner Schulzeit und während er hier in die Berufsschule ging, da war er unter dem Epitheton „Prinz von Siam“ bekannt.

Die Wiedersehensfreude steckte an ...

Kam da in der Nacht zum Sonntag ein Wagen voll Dresdner in den größten Wiedersehensstrubel in den „Löwen“. Ganz klar, daß sie freudig aufgenommen wurden in den großen Kreis der alten Wilsdruffer. Der Becher kreiste, ein Tanzkünstler vollführte mit dem Seidel auf dem Scheitel (!) den Kieblingstanz der ehemaligen „Edderen“, eine Zippe rief ein ums andere Mal „sis fröh, sis fröh“, aber ans Heimgehen dachte niemand. Es wurde sehr spät und es wurde wieder früh. Als die letzten noch da waren, da kamen die ersten schon wieder. Unsere Dresdner waren noch da. Etwas hatten sie in Dresden noch nicht erlebt. Nullkommafünf, und sie gehörten zur Bande. Sie waren fröhlich mit den Fröhlichen und tranken mit den Durstigen. Schließlich stand einer auf, ging zu jedem anderen hin, sah ihn in die Augen und sagte alle mal: „Nu freilich, mir sin mitenander in de Schule gegangen!“ Die allgemeine Wiedersehensfreude hatte angesteckt —

Lerne leiden ohne zu klagen ...

Als Schlußakkord dieser Fest-Nachklänge soll der Zusammenkunft einer Klasse in der „Parkbänke“ Erwähnung getan werden. 26 Frauen und Männer waren da versammelt, die vor 25 und mehr Jahren zusammen in einer Klasse die Schulbank gebrückt hatten. Und einer war dabei, der hatte sein Poesie-Album mitgebracht und las nun so der Reihe nach vor, was der oder jene in das Buch geschrieben hatten. Hatte sich da auch einer mit dem Spruche verewigt: „Lerne leiden ohne zu klagen!“ In diesen Ausspruch Kaiser Friedrichs wurden nun allerhand Bemerkungen geknüpft und ein dunter Kranz von Erlebnisfen gewunden. Doch gabs auch noch andere „schöne“ Sprüche in dem Andenkenbüchlein. Einer derselben soll heute an den Schluß dieser Zeilen gestellt sein:

Lebe glücklich, lebe froh, Wie der Ross im Dialekt!



# 150 Jahre Kyffhäuserbund.

Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser“, der heute in 34 000 Kameradschaften rund drei Millionen Mitglieder umfasst, blüht am 8. Juni 1936 auf sein 150jähriges Bestehen zurück. Die älteste Stammkameradschaft des Bundes ist am 8. Juni 1786 aus dem gebietlichen Kameradschaft des Regiments Kammer als Pionierskameradschaft Wangerin gegründet worden. Die Gründungsurkunden mit Siegel befinden sich heute noch in den Händen der Kameradschaft.

## Schweres Bergwerksunglück in England.

Eine schwere Explosion in dem englischen North Hawber-Bergwerk bei Barnby tötete 16 Bergleute und verletzte acht schwer. Die Explosion erfolgte in einer Tiefe von 135 Metern, in dem Augenblick, als 160 Mann an der Arbeit waren. Da die Explosion in einem Stollen von weniger als einem Meter Höhe erfolgte, gelahten sich die Rettungsarbeiten besonders schwierig. Die Hilfsmannschaften mußten mit den Tragbahren auf dem Stollenboden entlangkrichen.

## Turnen, Sport und Spiel.

**V. Deuben 1. — V. Wilsdruff 1.** Beide Mannschaften treffen sich 16.15 Uhr in Deuben zum Punktepiel. Die Ausrichter auf einen Sieg für Wilsdruff sind nicht gerade günstig. War es doch Deuben, welches den Wilsdruffern schon im Vorjahr einen Punkt abnahm, und damals war Wilsdruff in einer anderen Form als jetzt. Trotzdem darf auch dieses Spiel nicht verloren werden, und die Wilsdruffer, welche mit Berger, Schöfer, Verhölle, Franke, Lenz, Runge, Richter, Edert, Dürrich, Veier, Jäger starten, werden für ihre Farben bis zuletzt kämpfen.

**V. Wilsdruff 2. — V. Klippbauern 1.** In diesem Treffen hat wohl Klippbauern die meisten Chancen auf einen Sieg. Anstoß 14 Uhr Meißner Straße.

**EC. 04 Freital A. — V. Wilsdruff Gsta.** Im Plauenischen Grunde werden die Wilsdruffer erst zum zweiten Male. Vor einem Jahre konnten sie der ECW. N. den Sieg entziehen. Die Sportler sind aber erheblich stärker. Ihr Vorkampferfolg sollte den Wilsdruffern Ansporn sein, einen weiteren Sieg an ihre Fahne zu heften. Anstoß 1/2 1/2 Uhr am Windberg. A.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

### Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 13. September

Die Geschäftslage hielt an. Am Aktienmarkt gaben die Kurse überwiegend nach, ohne daß die Verluste wesentlich über 1 Prozent hinausgingen. Anleihen hatten vereinzelt lebhaftes Geschäft bei behaupteten Kursen. Am Aktienmarkt gaben von Banken Reichsbank, Berliner Handels-Gesellschaft und Commerzbank um je 1 Prozent nach. Auch chemische Aktien waren schwächer.

### Rohwarenterminbörsen am 13. September.

Weizen, hiesiger 76/77 kg 9,55; Roggen hiesiger 71/73 kg 8,65; Braugerste 8,75—9,75; do. feilig. Industrie 8,90; do. Futter 6,102 kg 8,20; Hafer 49/49 kg 7,95; Weizenmehl Type 405 mit 10% Ausland 18,675; Type 400—41,790% inland, Bäderpreis 15,425; Roggenmehl Type 407 4,75%, Bäderpreis 12,40; Rindmehl inf. Sod 8,75; Futtermehl 7,75; Roggenkleie inland, aus 7er Ausmahlung 5,95—6,15; Weizenkleie, Vollkleie 7,05; do. grob 6,80; Kartoffeln neu gelb frants Ver-

braucherforten 2,50—2,80; do. weiß 2,30—2,50; Stroß in Ladungen, Gebundltrot 1,50; do. Preßfrot 1,60; Do in Ladungen neu 3,00—3,50; Butter ab Hof, Einzeverkauf 0,76; Kartoffeln neu 10 Pfund 0,25—0,45; do. alt 1 Pfund 0,04—0,05; Gebundltrot 2,50; Preßfrot 2,80; Eier Stück 0,10—0,11; feilke Landbutter 1/2 Pfund 0,70—0,76.

### Dresdner Getreidegroßmarkt vom 13. September.

Weizen, Mühlendankelpreis 195 (195), Festpreis R. 5 187 (187), R. 7 189 (189), R. 8 190 (190), R. 9 191 (191). Roggen, Mühlendankelpreis 165 (165), Festpreis R. 8 154 (154), R. 12 158 (158), R. 13 159 (159), R. 15 161 (161). Wintergerste, zu Industriewedden, vierjährig 178 bis 180 (178 bis 180), zweijährig 190 bis 195 (190 bis 195). Sommergerste, zu Brauwedden 200 bis 182 (200 bis 212), sonstige 185 bis 195 (182 bis 192). Futtergerste, G. 7 159 (159), G. 9 164 (164), Hafer, S. 7 148 (148), S. 11 153 (153). — Weizenmehl, W. 3 27,20 (27,20), W. 8 27,45 (27,45), W. 9 27,70 (27,70), Roggenmehl, R. 8 21,90 (21,90), R. 12 22,35 (22,35), R. 13 22,45 (22,45), R. 15 22,70 (22,70), R. 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, W. 8 11,73 (11,73), W. 9 11,85 (11,85). Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45), R. 15 10,55 (10,55). — Kartoffelflocken 17,70 bis 18,10 (17,80 bis 18,20). Weizenrohweizen, zu Futtermehl 16,50 (16,50). Weizenfuttermehl 15,00 (15,00). Weizenrohweizen 14,00 (14,00). Roggenrohweizen 16,50 bis 18,00 (17,00 bis 18,00). Roggenfuttermehl 14,50 (14,50). Roggenrohweizen 14 (14). Zottelweizen zur Saat 80—90 (80—90). Infarnattee, ungarischer, zur Saat, 97,00 68,00 bis 70,00 (68,00 bis 70,00). — Weizen- und Roggenstroh, drahtgestrichelt 4,00 (4,00), bindfadengestrichelt 4,10 (4,10). Gerstenstroh, draht- und bindfadengestrichelt 3,80 (3,80). Gerstestroh, drahtgestrichelt 4,00 (4,00). Preise für alte und neue Ernte.) Heu, gesund, trocken, neue Ernte 7,50 bis 7,70 (7,50 bis 7,70), dergleichen gutes 7,80 bis 8,20 (7,80 bis 8,20).

### Amliche Berliner Notierungen vom 13. September. (Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die vorwiegend etwas festere Grundstimmung der letzten Tage machte wieder einer Abschwächung Platz, die in der hauptsächlichen Orientierung zu erkennen war. Der Markt der heimischen Renten zeigte ein wenig verändertes Aussehen. Der Geldmarkt war ziemlich unverändert. Marktnotierungen wurden mit 3,25 bis 3,56 v. S. genannt. Späterhin brachten das Kursniveau weiter ab. **Reisenbörse.** (Telegr. Auszahlung.) Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,26—12,29; holl. Gulden 167,73—168,07; Danz. 46,32—46,32; franz. Franken 16,37—16,41; Schweiz. 80,84 bis 81,00; Belg. 41,92—42,00; Italien 20,30—20,34; schwed. Krone 63,26—63,28; dän. 54,78—54,88; norweg. 61,61—61,73; holländ. 10,27—10,29; österr. Schilling 48,99—49,05; poln. Zloty 46,82 bis 46,92; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 33,94—34,00.

### Spielplan der Dresdner Theater.

15. bis mit 22. September 1935.

**Opernhaus, Sonntag (15.) 6:** Der Rosenkavalier (M.-W.G. 7901—8100, 17801—17850); Montag 1/8: Der Barbier von Seville; Paganini (8101—8300, 16501—16550); Dienstag 1/8: Fidelio (301—600, 15101—15150); Mittwoch 1/8: Der Oberon (901—900, 15151—15200); Donnerstag 8: Ariadne auf Naxos (901—1300, 14301—14350); Freitag 1/8: Andriane (1201—1500, 15251—15300); Sonnabend 8: Rigoletto (2001—2900, 15301—15350); Sonntag 6: Die Walfis (1501 bis 1700, 15401—15450).  
**Schauspielhaus, Sonntag (15.) 1/8:** Herz über Bord (2001—2900, 15301—15350, 22001—22050); Mon-

tag 8: Prinz von Preußen (5801—6000, 15051—15100); Dienstag 8: Der Widerspenstigen Zähmung (6101—6300, 16001—16050); Mittwoch 8: Der Diener zweier Herren (6301 bis 6400, 15651—16000); Donnerstag 8: Minna von Barnhelm (6801—7100, 16101—16150 und Nachbeter); Freitag 8: Prinz von Preußen (6401—6600, 16051—16100); Sonnabend 8: Der Diener zweier Herren 7301—7400, 9801—9900, 16151 bis 16200); Sonntag (22.) 1/8: Der Koffer (7101—7300, 9901—10200, 15851—15900).

**Albert-Theater, Abend 8.15:** Gschloß Charlott; Ander: Ein Rädel mit Tempo und drei Fratellini. — „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten. K&S&S-Karten nüt in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, von 10 bis 4 Uhr.

**Komödientheater, Gschloffen.**  
**Central-Theater, Sonntag (15.) bis mit Donnerstag 8:** Die Vielgeliebte; Freitag bis mit Sonntag (22.) 8: Gelparne. „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten. Vorstellungen für die K&S&S: Montag 201—300; Dienstag 1701—1800; Mittwoch 1801—1900; Donnerstag 1901—2000; Freitag 2301—2400; Sonnabend 2401—2500.

## Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 15. September.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,2. 6.00: Aus Bremen; Hafenkonzert. \* 7.15: Aus Nürnberg Reichsfender; Aufmarsch der SA, SS und des NSKK in der Luisenpark-Arena. \* 10.00: Vom Reichsfender; Reichsfender; Deutsche Morgenblätter der SA. \* 10.30: Sendepause. \* 11.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Vorbericht der SA. \* 11.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Das Leipziger Sinfonieorchester. Leitung: Hilmar Weber. \* 12.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Funfberichte vom Reichsfender der Formationen vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz. \* 12.00: Vom Reichsfender; Barnabas von Geetz spielt. \* 12.00: Aus Dresden: Hans Christoph Kargel liest aus seinem Roman „Klein der Berge“. \* 12.20: Sport. \* 12.30: Aus Dresden: Deutscher Operabend. Solisten: Elsa Wieder (Soprano), Paul Schöffler (Bass). Die Dresdener Philharmonie. Leitung: Theodor Blumer. \* 21.00: Aus München; Kollisionsabend. \* 22.00: Nachrichten und Sport. \* 23.30: Aus Dresden: Die Radio-Tanz-Symphoniker spielen. (Übertragung aus dem Schauerhaus.) \* 23.45—24.00: Aus München: Tanz in der Nacht. Münchner Tanzsinfoniker Bruno Kuflich.

Montag, 16. September.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,2. 5.50: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.00: Choral und Morgenpredigt. — Funfgruppen. \* 6.30: Aus Frankfurt; Frühkonzert. Aufstuf der Gruppe 292 NS-Kreisbühnenköniglein/26. Kapelle Franz Haus. \* 7.00: Nachrichten. \* 8.00: Funfgruppen. \* 8.20: Vom Reichsfender; Morgenblätter für die Hausfrau. Kapelle Herbert Friedl. \* 9.00: Sendepause. \* 10.00: Wetter, Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm. \* 10.15: Aus Stuttgart; Am Waldesrand. Naturkundliches Märchenstück von Andwida Heimer. \* 10.45: Sendepause. \* 11.00: Wertenachrichten. \* 11.30: Zeit, Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Hannover; Schloßkonzert. Das niederländische Sinfonieorchester. Leitung: Otto Edel von Sothen. Solist: Alexander Heitlich (Bariton). \* 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. \* 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. \* 14.15: Vom Reichsfender; Affäre! — Von zwei bis drei. \* 15.00: Kunstbericht. \* 15.15: Sendepause. \* 15.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Funfberichte von den Vorbereitungen der Wehrmacht. \* 15.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 15.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 15.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 15.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 15.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 15.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 16.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 16.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 16.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 16.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 16.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 16.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 16.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 16.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 16.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 16.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 16.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 16.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 17.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 17.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 17.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 17.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 17.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 17.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 17.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 17.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 17.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 17.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 17.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 17.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 18.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 18.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 18.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 18.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 18.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 18.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 18.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 18.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 18.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 18.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 18.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 18.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 19.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 19.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 19.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 19.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 19.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 19.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 19.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 19.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 19.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 19.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 19.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 19.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 20.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 20.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 20.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 20.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 20.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 20.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 20.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 20.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 20.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 20.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 20.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 20.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 21.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 21.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 21.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 21.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 21.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 21.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 21.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 21.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 21.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 21.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 21.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 21.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 22.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 22.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 22.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 22.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 22.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 22.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 22.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 22.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 22.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 22.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 22.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 22.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 23.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 23.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 23.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 23.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 23.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 23.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 23.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 23.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 23.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 23.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 23.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 23.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 24.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 24.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 24.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 24.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 24.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 24.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 24.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 24.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 24.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 24.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 24.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 24.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 25.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 25.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 25.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 25.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 25.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 25.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 25.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 25.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 25.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 25.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 25.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 25.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 26.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 26.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 26.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 26.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 26.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 26.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 26.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 26.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 26.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 26.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 26.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 26.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 27.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 27.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 27.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 27.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 27.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 27.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 27.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 27.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 27.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 27.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 27.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 27.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 28.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 28.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 28.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 28.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 28.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 28.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 28.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 28.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 28.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 28.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 28.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 28.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 29.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 29.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 29.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 29.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 29.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 29.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 29.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 29.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 29.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 29.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 29.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 29.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 30.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 30.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 30.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 30.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 30.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 30.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 30.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 30.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 30.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 30.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 30.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 30.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 31.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 31.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 31.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 31.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 31.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 31.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 31.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 31.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 31.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 31.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 31.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 31.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 32.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 32.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 32.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 32.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 32.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 32.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 32.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 32.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 32.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 32.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 32.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 32.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 33.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 33.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 33.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 33.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 33.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 33.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 33.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 33.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 33.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 33.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 33.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 33.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 34.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 34.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 34.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 34.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 34.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 34.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 34.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 34.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 34.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 34.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 34.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 34.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 35.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 35.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 35.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 35.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 35.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 35.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 35.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 35.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 35.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 35.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 35.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 35.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 36.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 36.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 36.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 36.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 36.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 36.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 36.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 36.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 36.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 36.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 36.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 36.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 37.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 37.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 37.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 37.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 37.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 37.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 37.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 37.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 37.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 37.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 37.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 37.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 38.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 38.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 38.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 38.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 38.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 38.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 38.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 38.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 38.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 38.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 38.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 38.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 39.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 39.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 39.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 39.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 39.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 39.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 39.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 39.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 39.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 39.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 39.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 39.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 40.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 40.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 40.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 40.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 40.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 40.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 40.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 40.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 40.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 40.45: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 40.50: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 40.55: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 41.00: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 41.05: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 41.10: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 41.15: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 41.20: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 41.25: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 41.30: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 41.35: Aus Nürnberg; Reichsfender; Schlußkonzert der Reichswehr. \* 41.40: Aus Nürnberg; Reichsfender; Nachrichten über die Reichswehr. \* 41.45: Aus



## Gefährliche Stunde.

Erzählung von Heinrich Lilienfeld.

„An Dich natürlich!“ Wieder wollte er sie an sich ziehen, und wieder schob sie ihn sanft beiseite. „Dann muß es mit bösen, wilden Gedanken gewesen sein.“ „Gefährlich mit mir?“ „Aber mit viel mehr guten, und sehr mit lauter gutem.“

Sie sah ihn während von der Seite an, während eine kleine, misstrauische Glatze über ihre helle Stirn glitt. „Bist Du nur ja nicht ein...“ „Lust es pörrig, wachrig,“ „Ich würde Dich um Verzeihung bitten — wegen gestern.“

„Nichts böses, ich mir ein! Bist Du mit mir meine Befähigung verzeiht, wie ich Dich in meinem Brief hat. Sonst warst Du ja nicht hier...“ „Lust legt Schling damit, Kind, und gib mir endlich...“ „Dann brühen Mal wollte er sie an sich ziehen, und zum dritten Mal bog sie sich von ihm zurück.“

„Wir müssen aber noch einmal darüber sprechen, Meinold!“ „Lust sie nun ganz klar und bestimmt und mit einem leisen Lächeln von Trost.“

„Aber Gilt!“ „Er sprach auf, Unmut in Stimme und Miene.“

„Ich hab' mir's ganz genau überlegt, Du!“ „Ihre Hände lagen beschlagen über den Armen, und sie sah, um einen Schein blüht, ernst und geschlossenen vor sich nieder.“ „Ich bin nämlich nicht nur ein launisches Kind, wie Du meinst.“

1934 ist wenigstens nicht sein... „Wir müssen uns ganz klar, bis ins Letzte klar machen, Meinold, um uns so lieb zu haben, wie Du es brauchst und wie ich es brauche.“ „Der schlückere Klem drückte sich zwischen ihre Worte, verriet ihre Erregung; und diese Worte selber verriet, daß sie sich vorgenommen hatte, so und nicht anders zu ihm zu reden.“

„Dane gleich zu antworten, möchte er sich unruhig und laut im Stiller zu schaffen, hob das angefangene Bild von der Stoffel, stellte es geradpfeil beiseite, ließ da an einem Stuhle, dort an einen Stuhl. Endlich blieb er wie plötzlich in einiger Entfernung vor Hiltraud stehen, die jede seiner Bewegungen mit den Augen verfolgte. „Du bleibst also wirklich dabei?“ „Lust er zwischen knallten Lippen vor.“ „Ich soll Dir gewissenhaft Generalbeobachtungen ablegen.“ „Doch gesten und Lenz aus Licht und Leben treten...“ „Doch tut kein Mann! Einer wie ich wenigstens nicht.“ „Empörung, Widerspruch, entsetzliches Stöhnen, Warnung schloß sich an, großem im erhabenen Ton seiner Stimme.“

„Der Mann, den ich liebe und der mich liebt, tut es gewiß“, „Lust sie gepreßt und doch überzeugt.“

„Nun ist das! Ein Spiel mit dem Feuer, von dem Du nicht weißt, wie gefährlich es ist.“

„Es ist viel mehr. Staud mir's doch, Meinold! Du magst mir das glauben.“

„Und wenn ich bei meinem Nein bleibe?“

„Dann — dann —“ „Auch sie war jetzt aufstrebend, hielt die Hände vor der Brust in einem verzweifelten, ihre Augen gingen hilflos und doch auch hartnäckig-entschlossen von ihm zur Tür.“

„Du finkst, fersender Strenge lag sein Blick auf ihr — ganz so, wie er gepreßt war, ein Bild Natur bis in seine geheimste Weisheit zu durchdringen. „Es war also nicht nur eine Lüge, in die sie sich vertonen hatte? Doch vielleicht nicht nur hysterische, furchtbare Reue? — sondern — sondern — ja, was war es? Was trieb sie zu dieser grandiosen Forderung, die er nicht erfüllen durfte und konnte, um ihrer und Kleinigkeit? „Lust wollte er noch einmal festlich wieder sprechen, sie beschleunigte, warf er die Schritte, die Schritte, die sie ebenfalls schnell wieder fallen, durchmäßig den Raum von neuem mit hellen Schritten...“ „Dann, immer hin, und hochgehend, begann er zu reden, wie mit sich selbst, in abgeklüftem, kaltem, „Er schien sich selbst vorzutellen, wozum er

Der spätere Nachmittag war sonst seine beste Arbeitszeit. Wenn, wie an diesem Septembertag, das Licht alle Kraft noch einmal vollkommenen schien, plätschete Sand und Mittel dem Ungeheim seiner Ergebung kaum nachzukommen: Spitzend begann er die verzeigten Geheimnisse von Farbe und Raum, und mehr als einmal hatte er in sich einer Weisheit, halb im Unvermut, aus einer belächelten, fast vergessenen Wanderstige, so stürmisch ein Bild herausgeholt, daß ihm erst die andringende Nacht Halt gebot... „Heute aber vor alles anders als sonst. „Stimmer wieder trat er ängstlich von der Leinwand zurück und warf den Kopf mit den dichten, schwarzen Haartöpfchen, daß er sich steil über dem trocknen, beinahe stieligen Körper baumte. „Stimmer wieder lag eine ausgelegene Nigrette auf dem Boden, stellte er eine neue an, hürte er wie im Eyrung auf das Bild und blieb plötzlich aufhorchend stehen...“ „Es war ja unmöglich, daß sie nicht kam. „Sie mußte seine leidenschaftlich bitteren Seiten erblicken haben, mußte gleich, nachdem ihre Arbeit in der Bunt beendet war, zu ihm eilen. „Nach heute waren diese kleinen Ausstellungen, in denen ihre so verschiedenen Temperamente sich trafen und anstießen, im nun so heißeren Glanz des Wiederfindens untergegangen.“

Sie kam nicht. Die Tritte, die er ferber auf der Treppe gehört, waren gar nicht gewesen oder hatten sich auf einem der unteren Stufenwerte verloren. „Meinold läste sich enttäuscht aus seinem angekommenen Gehen. „Palette und Pinsel flogen, wohin sie mochten. „Nach ein paar ungeschicklichen, hastigen Schritten legte er sich auf eine Truhe an der Wand zwischen Widerhaken und aufgeregtem Walgerit, stützte den Kopf zwischen die Hände und grübelte in flüchtiger Reflexion, während er nach dem breiten Axtkieselfest, die Sonne mit und nach voll über die hohen Giebel floß, zwischen ihnen ein ferner Vergleich schimmerte und um ihn her, do und dort, die eigenartigen, gestirnten Farben seiner Landschaften lodend aufbrannten...“ „Wie er es liebte, während er mit ihm herbe — dieses Junge, halb göttlich hingebene, bald prob verfloßene Wächter, das von ungehör, durch einen Puff, wie es der Weisheit war, seinen Weg gefesselt hatte! „Sie, die er nicht denken durfte, ohne vernarrte Wunden zu wahren, empfanden hatte als ein Geschenk, ein beklügendes Wunder, das ihn mit sich selbst verführte und neue Tore des Lebens, der Kunst vor ihm aufstieß...“ „Oder — als eine neue Lausung? „War sie doch — mit ihren erst wenigig Jahren zu seinen fünfundsiebzig — doch ein unferiges, priesterliches Kind, das an sich und an ihm keine Menge wäre? „War sie, wie es seinen beängstigend in ihm aufleucht, als er ihr dringendes Frogen um jenes Vergangene ableichte, doch nur —“

„Er fühlte es über seinen Schauern wie ein Streicheln — so leicht, so erregend, so unumwiderrlich, daß er es nicht glaubte und warnte, bis es sich wiederholte. „Nun sah er sich auf. „Das war keine Lausung: „Sie stand vor ihm, ohne daß er sie hätte kommen hören. — in ihrer überstolzen, hochgemachten Zorn, die Augen groß und warm auf ihn gerichtet, ein metrisches, halb höfliches, halb förmliches Lächeln um die Lippen.“

„Gilt!“ „Er wollte aufspringen, die Arme um sie werfen. „Sie kam ihm gubor mit einer Bewegung, die ihn zurückhielt und doch eine Verhöhnung war, und setzte sich neben ihn. „Nun lag er mit mal, was an von Du nachsteht — mit so einem würdevollen Gesicht und so geistvoll, daß Du mich nicht einmal fürchtest!“ „Frage sie mit einer neuen Wärme, der nur es es nicht anwertte, wie mühsam sie be- hauptet war.“

hier zu fördern in gütliches Verhör zu ziehen gemeinet sind, auch darzu nächster 8. Dezember pro termino anberaumt haben. Als wird Gerichts wegen E. Rath eintret, sich an Gerichtsstelle einzufinden, der Plage der Güte bezuziehen und die Treffung eines Vergleichs oder andere treffliche Weisung zu erwarten.“

Aus dem Termine wurde nichts. Da die Verhandlungen zwischen den Beteiligten nicht so schnell vor sich gingen, wurde er erst am 11. Februar 1767 abgehalten. Die Gerichtsstelle sah eine ansehnliche Versammlung. Da waren die Bürgermeister Christian Gottlob Franke und Johann Christoph Schmede, die Stadtrichter Christian Gottfried Schier und Johann Christian Hanisch, die Gerichtschöppen Johann Christian Preßler und Johann Gottfried Veigt u. noch über hundert Bürger anwesend. Ihnen wurde der recipierte (wechselseitige) Vergleich der Commun-Schulden halber vorgelesen. Der Aktuar Gottfried Siegmund Seyfried hatte das wichtige Schriftstück in den Händen und las: „Nachdem die meisten derer allhiefigen Bürger theils noch von längeren Jahren der verschiedenen Forderungen wegen Einquartierungen, Spannungen, Lieferungen, Geld-Vorschuß, Arbeiter-Löhnen und dergleichen an E. löbliche Commun und also gegen einander selbst haben, und man daher diese sämtlichen Forderungen, so entweder die einzelnen Glieder der hiesigen Bürgerchaft an die ganze Commun oder E. löbl. Commun an verschiedene einzelne Membra derselben auf irgend eine Art, sie habe Namen wie sie wolle, machen könnte insofern solche vor oder seit dem letzten Kriege und bis zu dem ao. 1763 geschlossenen Frieden herrühren, jedoch ezel. derer Capitalien, worüber Obligationes ausgestellt worden und verintertretet werden, entweder gegen einander aufzuheben und nach folgendem Plane in Richtigkeit zu bringen gesucht, so haben diejenigen, so dem entworfenen Plane bezutreten gesonnen sind, mittelst ihres Rahmens Unterschrift entweder ihre Forderung ganz fallen zu lassen oder mit dem ihnen begehren zufrieden zu sein sich erklärt.“

Und nun folgt eine lange Liste sämtlicher Einwohner. In vier Rubriken wird angegeben, was der einzelne zu fordern hat, was er eigentlich an die Gemeinde zu geben hat, wieviel er aber nur geben soll und wieviel er von der Commun herausbekommt. Da ist zu lesen:

	Hat zu fordern		Soll geben		Gibt nur		Schül raus
	Tgl.	Gr.	Tgl.	Gr.	Tgl.	Gr.	
Johann Michael Zichoes Erben	18	16	19	12	—	—	—
Johann Andreas Heber	—	—	5	—	2	15	—
Johann George Jemler	—	—	26	—	—	—	—
Johann George Hempel	—	—	44	12	22	6	—
Christian Gottfried Schier	47	8	26	12	—	—	—
Johann Georg Stölger	18	—	—	—	—	—	—
Johann Georg Philipp	260	—	—	—	—	—	—

u. s. f.

So wird bei jedem der 158 Namen aufgeschrieben, wie sich seine Verhältnisse zur Gemeinde gestalten. Die meisten Bürger haben den Rezech unterschrieben und ihn damit anerkannt. Mit den übrigen, die Schwierigkeiten machten, wird weiter verhandelt. Sie lassen sich auch schließlich breitschlagen und erklären sich bereit, der eine statt 9 Thlr. 3 Thlr., der zweite 6 Thlr. der dritte 2 Thlr. u. s. f. an die Gemeinde zu zahlen. Darauf erklären alle, das ihnen zugebachte Quantum zu Michaelis higen Jahres halb und halb zu Ostern des nächsten Jahres zu erlegen und mit dem ausgelegten Quanto sich zu begnügen. Daß die Stadt

kein schlechtes Geschäft gemacht hat, geht daraus hervor, daß von den 158 Bürgern nur 8 etwas herausbekommen. Die 20 Leute, die den Rezech noch nicht unterschrieben hatten, holten dies am 8. Okt. 1767 nach.

So war das Städtlein einen Teil seiner Schulden los geworden, aber noch lange nicht alle. Da kamen die Wilsdruffer auf den schlauen Gedanken, durch Veranstaltung einer Lotterie ihre finanziellen Verhältnisse ganz und gar in Ordnung zu bringen. Davon später etwas.

Quelle: Hauptstaatsarchiv, Amtsger. Wilsdruff Nr. 385 des Raths u. der Commun zu Wilsdruff Schulden samt was dem anhängig, Ergangen vor denen hochweldlichen Schönbergischen Gerichten zu Wilsdruff Anno 1759, 1760, 1761, 1762.

## Ein Rückblick auf das Jahr 1935.

Zusammengestellt von Alfred Rast.

Das Jahr 1934 war ein Jahr der Aufwärtsbewegung unter dem Banner des Nationalsozialismus. Die Regierung Adolf Hitlers hat mit unermeßlichem Fleiße gearbeitet und gewaltige Probleme in Angriff genommen. Die neuen Gesetze und Bestimmungen wirkten sich auch in unserer Heimat aus.

Die Arbeitslosigkeit wurde fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitslosen fiel von 4039055 am Anfang des Jahres auf 2354000 am Ende des Jahres. Auch in unserer Heimat nahmen die Erwerbslosen ab. Wilsdruff hatte Anfang 1934 40 Erwerbslose, 130 Krisenunterstützte und 257 Wohlfahrtsempfänger. Ende 1934 waren es 43 Arbeitslose, 24 Krisenunterstützte, 38 Wohlfahrtsempfänger. Viele fanden Arbeit beim Bau der Reichsautobahn. Der Bau begann im Februar mit Vermessungsarbeiten. Am 20. April wurden dann die Erdarbeiten im Bauabschnitt Kammersdorf—Vintertböbe Wilsdruff freigegeben. Den ersten Spatenstich tat man an der Straße Unterdorf—Oberwartha. Im Sommer wurde der Bau bis Birkenhain aufgenommen. Besondere Schwierigkeiten machte der Geländeeinschnitt in den Epenit am Ecksdorfer Wege. Hier wurde täglich mehrmals eine große Anzahl von Sprengschüssen gelöst. Während die Erdarbeiten im Winter ruhten, gab die gewaltige Saubachalbrücke weiterhin Arbeit. Der Arbeitsbeschaffung dienten noch einige andere Straßenbauten. Am 19. September konnte die Bezirksstraße Rungia—Deuschendorf dem Verkehr übergeben werden. Die Straße erforderte 31.000 Tagewerke, von denen der freiwillige Arbeitsdienst 13.000 leistete; die übrigen wurden als Konstanzarbeiter verrichtet. Die Straße kostete 320.000 RM., das laufende Meter 54 RM. Am 21. März wurde ferner mit dem Bau der Triebkraftstraße Derzowswalde—Helbigsdorf begonnen. Am 14. September schon wurde sie zur Benutzung freigegeben. Die Straße Limbach—Helbigsdorf wurde im Reiterlande gerade gelegt. Der Arbeitsbeschaffung diente auch die Errichtung neuer Siedlungen. Siedlungen entstanden auf dem Erbgerichtsgrundstücke in Grundbach, am Bahnhof Koborn und am Unterdorfer Wege in Kesselsdorf.

Am 2. August traf das deutsche Volk ein schmerzlicher Verlust: Reichspräsident von Hindenburg schloß auf seinem Gute Neudeck die Augen für immer. Ueberall wurden Trauerfeiern abgehalten. Das Reichsabinett vereinte durch ein Gesetz das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichkanzlers. Der Führer ordnete für den 19. August eine Volksabstimmung über das Gesetz an, die in unserer Heimat folgendermaßen ausfiel:











# Am Tisch des Bauern.

Skizze von Georg A. Dedemann.

Der Christian Hakenwäcker saß am Tisch, die Ellbogen breit auf die Kante gelehnt, mit den quadratischen Händen eine heiße Kartoffel schälend. Wie bedächtig sinnvoll er diese Arbeit verrichtete! Wie liebevoll er die braune Pelle vom gelben Fleische trennte! Und dabei lächelte. —

Christiane war ein Bauer!  
Aber die gelben, mehligten Bröckchen, die an der Schale haften blieben, die nahm Christian zwischen Daumen und Messer und steckte sie in den Mund. Jawohl, das zerging auf der Zunge mit einem gar wunderlichen Geschmack von Erde und Luft und Segen. Dafür hatte man wohl sein Tagewerk getan, dafür, daß man wußte, was man aß, wie man es aß. Nicht, daß der Bauer geizig war, oh, nein! Die Schweine hatten ihre Futterkartoffeln, daran fehlte es nicht. Aber das liebe Gut, das auf den Tisch des Bauern kam, dampfend, duftend, es war ein Stillleben eigener Art, gewaltig — herb — einfach —, ganz wie man es betrachten mochte.

Da war zum Beispiel der Knecht Peter. Der kam jetzt herein zur Tür. Die Bäuerin saß am Tisch und der Bauer und die Magd Lene. Peter rückte sich seinen Stuhl zurecht. Da sah er nun und sah den Berg Pellkartoffeln und die Schüssel Quark in der Mitte des Tisches; er sah das angeschnittene Brot liegen und griff danach und schnitt sich eine Kruste davon herunter. Seht, er tat es nicht mit Liebe, er tat es nicht mit jenem heiligen Gefühl, mit dem der Bauer die Krusten von den Kartoffelschalen trennte. Fast müde waren seine Bewegungen, und im Gesicht — ja, im Gesicht spielte ein Schatten des Unwillens. Brot, Kartoffel, Quark! Dafür schafft man bei einem Bauern! Mittags Schweinefleisch und Sauerkraut. Abends Kartoffel und Quark.

„Krischan!“ sagte er, „mit Verlaub Krischan, aber die Bäuerin hat keine Abwechslung in der Küche! Kein, das hat sie nicht!“ — „Um!“ machte der Bauer und langte mit dem Wössel in die Quarkschüssel. „Um!“ machte er, und es tat ihm weh. Da war der Quark so weiß wie Schnee, so schaumig, flodrig, und schmeden tat er wie Butter. „Um — keine Abwechslung in der Küche!“ wiederholte er und blickte den Knecht an, und dann die Kartoffeln, die schönen, gelben Futterkartoffeln und das Brot, das liebe, hausbackene Brot. So langsam, schwer arbeiteten seine Gedanken: „Keine Abwechslung in der Küche.“

„Ich hab Dir doch Brot und Butter auf den Tisch gestellt, da Du keine Kartoffeln magst“, sagte die Bäuerin.

„Brot und Butter!“ machte Peter.

„Brot und Butter!“ sagte die Magd Lene und blickte böse auf Peter. „Eine Sünde ist's, so zu maulen, jawohl. Vor gesegnetem Tisch zu maulen!“

„Schweig“, sagte der Bauer ernst. Und gleich war es still. Nur ein leises Rauseln von Ketten hörte man durch die geöffnete Tür, und das schlaftrüge Wiederkläuen der Kühe. Der Bauer schnitt sich eine Kartoffel in vier Teile und schob ein Stück davon in den Mund. Darauf nahm er wieder einen Wössel Quark. „Sedzig Jahre bin ich alt“, meinte er mit lauemem Munde, „sedzig Jahre! Aber die Sorge meines Lebens galt diesem Tisch! Kannst Du das verstehen, Peter? Jeden Tag, den Gott werden ließ, betete ich und bete ich auf neue um dies Geschenk! Kein, das verstehst Du nicht! Du bist ein guter Knecht, Du bist ein braver Knecht, aber es ist wohl ein weiter Weg von der Hand zum Herzen.“

Die andern waren still, und Peter blickte den Bauern fragend an. Er sagte: „Kein, es war nicht böse gemeint, Bauer, nehmt mir's nicht krumm!“

„Nichts nehmt ich krumm“, sagte der Bauer, „nicht das, woran Du ledest!“

Das Mahl war beendet. Der Bauer erhob sich und faltete die Hände zu einem kurzen Gebet.

„Sol!“ sagte er dann zum Knecht. „Und nun komme mit mir!“ Die beiden verließen die Küche und verließen den Hof und schritten den Weg durch die Felder zum Waldbrande hinaus. Sie sprachen nicht unterwegs. Die Sonne ging im Westen zur Ruhe und übermalte das trachtige Land mit purpurnen Farben. Lerchen zirperten, Finken schlugen, Schreden zirpten, und vom Walde her klang ein heimliches Rauschen durch die stille Freiertunde der Natur.

Da oben am Waldbrande gingen die beiden Männer nun entlang und sahen die reisenden Felder weit unter sich liegen. Unter der alten Richte blieb der Bauer stehen und atmete tief die reine Abendluft. „Sol!“ sagte er, „so müht Du es auch tun, atmen, tief atmen! Ra — und nun laß uns weiter gehen! Keine Abwechslung in der Küche — hm — das hast Du gefogt.“

„Aber Bauer —“

„Kein, ich bin Dir nicht böse deswegen! Du bist ein guter Knecht, Du bist ein guter Schaffer — aber — hm — also atmet! Nimm den Duft der Erde wahr, den Duft der Reife, verstehst Du?“

„Ja — ich tu es schon, Krischan!“

„Und sieh Dir die Sonne an! Da hinten geht sie weg von unserm Tag — und dort die Wolken. Sonne, Wasser, Luft und Erde — begreiffst Du das?“

„Es ist nicht schwer zu begreifen!“ sagte Peter, „es ist das, was immer wiederkehrt, wiederkehren muß!“

„So, Wiederkehren muß!“ seufzte der Bauer und blieb vor dem Knechte stehen. „Das sagst Du! Aber da läme nun einer und jagte zu unserm Herrgott: Es ist keine Abwechslung in Deiner Küche! — Wär das nun richtig?“

„Nein, bewahre!“

„Also, siehst Du! Was ist nun die Bedeutung der Welt? Das Ursprüngliche! Das, was von Anfang an ist, das, was uns mit jedem Tage neu geschenkt wird! Muß man es nicht lieben?“

„O ja, Bauer —“, flüstert der Knecht.

Nun schwiegen sie wieder. Die Dämmerung schlich aus den Wipfeln hoher Bäume. Langsam gingen die beiden Männer heimwärts. Und am Doktor, da nahm der Bauer

etwas aus der Tasche. Er nahm es behutsam aus der Tasche wie etwas Zerbrechliches und gab es dem Knecht Peter. Es war ein Stück Brot.

„Nimm das! Ich will, daß Du es lieben lernst! Es ist das Beste, was Gott uns gibt! Gute Nacht, Peter!“

Der Bauer ging ins Haus. Aber der Knecht ließ sich auf die Hausbank nieder und betrachtete das Brot. Jetzt brach er ein Stück ab davon und berodh es, ob es wohl nach Erde und Sonne duftete. Ja — es duftete herlich! Trockenes Brot! Nun aß Peter davon, zermahlte es langsam und bedächtig zwischen den Zähnen! So hatte er noch nie Brot gegessen, so mit einem tiefen Nachdenken! Und wie fein schmeckte es! „Du ist nun also dies Stück Brot“, dachte er, „ein Jahr arbeitet der Bauer daran, ein Jahr arbeitet Gott daran — und Du ist nun dies Stück Brot.“

Aber Peter war nicht allein mit sich und seinen Gedanken. Da stand die Magd Lene hinter ihm und hatte ein helles Leuchten in den Augen. Lene und Peter, freilich, sie liebten einander, und nun sah die Liebste den Jungen auf der Bank sitzen, sah, wie er trockenenes Brot andachtsvoll laute...

„Peter“, flüsterte sie leise — „Peter, Du ist trockenenes Brot?“

„Ja“, erwiderte er, sich nach Lene umwendend, „ja Lene! Es ist das Beste, was Gott uns gibt.“

# Die Fahrt ins Grüne.

Eine Geschichte aus vergangenen Tagen, erzählt von Mare Stahl.

Es ist zwar nicht ersichtlich, warum Leute, die mitten im grünen Grün wohnen, noch eine Fahrt ins Grüne veranstalten wollen, aber es hängt wohl mit dem Romandtrieb des Menschen zusammen, der nach alter Väter Weise feststellt, daß dort, wo er nicht ist, das Glück sei.

Diese Stelle schien die Liebesinsel im Teufelssee zu sein. Diese beiden poetischen, geographischen Punkte befanden sich im Stadtwald. — Wegen die Bezeichnung Liebesinsel ist gar nichts einzuwenden, als daß sie in ziemlich jedem See als stutennspülte Erderhöhung liegt. Bei der allgemeinen Verbreitung der Liebe erklärt sich der Name aus dem Wunsch, mit dem andern allein auf einer einsamen Insel zu sein.

Diese Insel verdiente aber ihren Namen wirklich zu Recht. Hohe Büsche wuchsen darauf, und im April war alles voller Anemonen, im Mai voller Maiglöckchen und Waldmeister, später voll wilder Rosen und im Herbst voll roter Berberbeeren.

Bei dieser Fahrt ins Grüne, deren ich mich aus meiner Kinderzeit entsinne, waren schon am Tag vorher die Knechte zu der bewußten Insel hingefahren und hatten ein Zelt errichtet, denn immerhin war es möglich, daß es ein Gewitter gab, und da die Damen in bunten Organdykleidern und großen Blumenhüten zu diesem Picnic fuhren, konnte ein Regen zu einer Katastrophe führen.

Es waren noch so die letzten Ausläufer des Organdy-Gelalters, und die damaligen Kleider übertrafen die heutigen bedeutend an Länge, Weite und Hüfenzahl. In den großen Landauern konnten gerade zwei Damen nebeneinander sitzen, mußten aber sehr aufpassen, daß die Röcke nicht verknäuelten und die Hüte und Sonnenschirme nicht aneinander stießen, denn alles hatte bunte Sommerfärbungen, die wie große, farbige Lampions über den Wagen schwebten.

Die männliche Jugend, die einigermassen Schneid hatte, begleitete die Damen zu Pferde. Es waren ungefähr fünf bis sechs Wagen und ein knapper Dutzend Reiter. Ganz zum Schluß kam ein Fouragewagen, der die Futterkörbe trug: die gebratenen Hühnchen, die Salate, das Eis, den Kaffee, die Berge von Kuchen und die sehr notwendigen geistigen Getränke. Dann folgten die Hunde. Es war eine ganze Kadavrlade, mit sehr viel Staub, sehr viel Buntheit und sehr viel Luftkalt.

Wir Kinder waren auf dem Rücksitz bündelweise verstant, und die ganz vom Glück Begünstigten durften bei den Kutschern sitzen, die zu Ehren des Ausflugs in die alt vererbten, etwas verhöferten Kutscherröcke eingepreßt waren und die Bügel in mächtigen Hänften hielten, die überall aus den weißen Handschuhen zu plagen drohten. Wir kutschierten durchaus in einem gemächlichen Tempo, erstens des Staubes, zweitens der damals sehr wenig reiflichen Damen und drittens der viel zu gut genährten Pferde wegen.

Das Donneren der Rufe auf dem ausgefahrenen Kopfsteinpflaster, das ohrenbetäubende Räderrollen der schweren Kaleschen dröhnte wie ein Gewitter. Die Leute stürzten ans Fenster, sahen neidvoll oder winkend — denn alles konnte einander — und tuschelten, rufend oder flüsternd auf unser festliches Gepränge. Das war ein kleiner Höhepunkt, nachdem sich die Damen vor Zufriedenheit aufsteigend wieder in die Wagenhüllen zurückziehen ließen.

Gleich hinter der Stadt fing der Wald an. Man passierte das Schützenhaus, und der Wirt, der für den Nachschub von Getränken sorgte und für Boote, mit denen man über den

See fahren sollte, erschien lächelnd in breiter Behäbigkeit vor der Tür.

Die Boote waren für die meisten der einzig dunkle Punkt an diesem strahlenden Sommertag. Die Boote des Wirtes vom Schützenhaus trugen alleamt die Bezeichnung „Seelenverkäufer“, glänzten von Teer und hatten grünflammige Lachen auf den Bretterböden.

Die Einschiffung ging unter viel Geschrei, Anstandsgeuel, Beschwörung und Habarie vor sich. Es gab keinen Bootssteg, die bestlesten Herren maieiten sich in den Morast, trugen die wimmernden Damen auf starken, männlichen Armen durch die Fluten und setzten sie aufatmend in den schwankenden Kahn. Es war jedesmal eine Kraftleistung, denn damals schwärmte man für weiche Aundung, und unter eininhalb Pentnern war keine Schönheit vollkommen. Es konnte gehen, daß Ritter und Dame vereint in den Morast sanken; die Weiblichkeit hatte also durchaus das Recht, bekümmert zu sein.

Die Kutscher mit Wagen und Pferden blieben beim Schützenhaus zurück. Das war der zweite dunkle Punkt am leichten Himmel der Picnicgäste, denn die Herren Gymnioner, Drenka und Szypczak waren abends niemals nüchtern vorzufinden. Umkippen und durchgehende Pferde gehörten unweigerlich zum Abendprogramm. Aber man dachte verläufig nicht an die düstere Zukunft.

Man war also eingeschiff, die Damen begannen, nach ausgestandener Angst, auf dem Wasser sofort zu singen, die Herren zu schaukeln. Die alten Herren sagten, das wäre ein verdammt lustig. Die jungen Damen freischten vor Vergnügen, wir Kinder tauchten beide Arme tief in das durchsichtige Wasser und verlinkten Fische zu launen.

Aber dann waren wir an der Insel, und das Ausschiffen wurde mit denselben Manövern wie das Insessuchen betrieben. Keiner hatte so recht geglaubt, daß wir mit den Leuten kähnen des Schützenwirtes doch noch an Land kommen würden.

Alle waren wir deshalb sehr froh und in äußerst gehobener Stimmung. Es wurde ein großes Feuer gemacht, ein Kaffeeessel auf einem Dreifuß in die Stut gehängt und hektoliterweise Kaffee gelocht. Alles lagerte sich. Es gab Berge von Apfelsuchen, den Lante Marie gebaden hatte, und Sandtorte von Lante Henriette und Würdelets von Lante Sophie. Es gab herrliche Gelees und schwarzes Bauernbrot mit goldgelber Butter und bezaubernd weiß und rot gestreiften Landshuten. Es gab für uns Kinder literweise Sohne und, für die Herren als Entschädigung für die Strapazen ihrer Galereendienstes Kognak, für die bekümmerten Damen aber Liköre, die sie alle austranken, obwohl sie zu Anfang gemeint hatten, es bekäme ihnen nicht.

Aber es bekam ihnen ausgezeichnet. Sie wurden außerordentlich fröhlich, klappeten die Sonnenschirme zu und die Blumenhüte ins Gras. Die Hunde begannen zu bellen und zu toben und Kämpfe anzutragen, die sie im Eifer des Aufbruchs vergessen hatten, wir Kinder versuchten auf ihnen zu reiten, kurz, es war ein Höllenspektakel. Dann stand alles auf und bildete einen großen Kreis, die Damen mit den langen Kleidern und vielen Hüfchen, die alten Herren, die vorher gefogt hatten, daß alles Unfinn sei, die jungen, müßigen Herren im Reiddreh und wir Kinder in weißen Dienackelkern



Die Soole erhält eine neue Mündung. Bei Barby an der Elbe ist ein neues Soalebett geschaffen worden. Die Erdwand, die den neuen Flußlauf von der Elbe trennte, ist kürzlich am unteren Ende durchstochen worden. Der



Wir reisen noch: dem Boverthener Wald, der auch heute noch das Ursprüngliche seiner schönen Landschaft bewahrt hat. (Echerbild — R.)



und Mastrafenanzügen. Wir spielten: Bächen, Bächen, spüre nicht! und sangen „Ich bin der Fürst der Loren“ und „Hier ist's grün, da ist's grün unter untern Häfen“  
 Aber dann wurde es langsam Dämmerung, und die alten Damen, die am vernünftigsten waren, drängten zum Aufbruch. Es war nicht leicht, alles wieder zu verstehen. Die Teilnehmer hatten sich über die ganze Insel verstreut, man suchte Pärchen, Hunde und Kinder immer wieder zusammen, aber immer wieder verschwand einige auf unbegreifliche Weise, und obwohl man unablässig die Köpfe zählte, war es doch so, als wir abfahren, als ob einige fehlten, die ausgezogen und allein auf der Insel verblieben waren.

Das Wiedersehen mit Herten, Wagen und Kutschern war recht lebenswert. Nur die wenigsten konnten noch Jügel und Peitsche regieren. Die Hälfte wurde hinten in den Fouragetagen zwischen die leeren Körbe gepackt und auch die weniger Angeheiteren bekamen neben sich auf den Kutschbock einen tüchtigen Mann, der im Notfall rettend in die Jügel fallen konnte.  
 Die Pferde liefen in hartem Tempo, denn sie witterten den Stall. Wir hatten auf Stöcken große Lampen, die über uns wie Monde schaukelten, und wir sangen während der ganzen Heimfahrt auf der stillen Straße.

vermehrt einstellen. Esprothen haben wir diesmal noch weniger als sonst. fünf Minuten vor seiner Zeit hat er auch um eine Laterne gebeten. Damit leuchtet er die rüstigen Ballontreter seines Wagens und des Anhängers sorgfältig ab. Auch die Handbremse prüft er mehrmals nach. Es ist alles in bester Ordnung bis auf das Rad. Ich fahre das Rad mit! sage ich. — Du bist wohl verrückt! lacht er zurück und gibt Gas. Das starke Scheinwerferlicht verschwindet rasch hinter den nächsten Hüben. Es ist eine vertrackte Nacht. Nachts flucht ein lauhender Sturm ums Haus. Jemand ist der Teufel los, und meine Lustigkeit verfliegt. Um das ist nichts mehr zu fürchten, aber ich möchte heute nicht bei ihm in seinem Rotterkasten sitzen. Mir gefällt meine Tankstelle besser. Alle Fenster sind dicht. Nicht aus und den Anzug draußen verschlafen! Heute kommt keiner mehr um Benzin.

# Das kluge Fräulein.

Skizze von Claus Bach.

Schwungvoll hüpfte Elli von der Straßenbahn. Im gleichen Augenblick sprang jemand nicht minder schwungvoll von der Vorderplattform herab.  
 „Da bist Du ja schon wieder mitgefahren!“ rief Elli gereizt dem Jemand entgegen. „Nimmer verstellst Du mir erst hier draußen den Weg, wo ich Dir nicht mehr entgegen kann. Laß mich zufrieden, wir haben uns nichts zu sagen!“  
 Er war inzwischen herangelommen und lachte unbeirrt: „Nun man ruhig Blut! Wir haben denselben Heimweg durch den Friedrichsplatz, also können wir doch auch zusammen gehen, Kommt!“  
 „Das ist aber das letzte Mal heute, sage ich Dir!“ Elli ergab sich herein und schritt neben ihm unter hohen Bäumen hin. Aber sie war entschlossen, ihn für immer abzuschütteln.  
 „Die Geschichte mit dem gleichen Weg ist ein dummes Vorwand. Du hättest es näher gehabt, wenn Du eine Haltestelle früher ausgestiegen wärest. In Wirklichkeit denkst Du nämlich: Weil ich Dir vor einiger Zeit mal einen Ruch gegeben habe —“  
 Er schielte sie von der Seite an und blinzelte.  
 „Gud doch nicht so dämlich!“ fuhr ihn Elli an. „Es macht mir nicht das geringste aus, das zuzugeben, auch bei hellem Sonnenlicht. Ja, und deshalb glaubst Du nun, Du könntest vor mich welche Ansprüche auf mich geltend machen. Das ist aber ein großer Irrtum.“  
 „Sol“ sagte er, und nach einer Pause fragte er ernst: „Warum eigentlich? Kannst Du mir das nicht erklären?“  
 Elli senkte den Kopf. „Siehst Du“, begann sie leise, „ich hab' Dich zwar sehr gern — aber ich finde es, offen gestanden, eine Zumutung, daß Du mir vom Heiraten sprichst. Ich an Deiner Stelle, mit dem Posten und dem Gehalt, was Du hast — ich würde es jedenfalls nicht wagen, so vor ein Mädchen hinzutreten. Wenn Du eine Frau haben willst, dann mußt Du ihr auch etwas bieten können. Sonst bleibt die Angelegenheit doch gar zu einseitig.“  
 „Erlaube mal!“ warf er ein. „Betrachtest Du die Ehe als ein Geschäft?“  
 Vor diesem hart zupackenden Wort wurde sie unsicher. „Geschäft? Was denn Geschäft? Nein, nein, das doch wohl nicht. Ich — ich meine das nur aus reiner Klugheit, verstehest Du. Ich betrachte die Frage nicht vom Ich aus, sondern vom Wir. Ich sehe ja Tag für Tag, wie das in solchen Ehen geht. Er hat nichts, und sie hat nichts. Mit einem Pump fangen sie an, und dann können sie die Raten nicht bezahlen. Das gibt eine unaufhörliche Rechnerei und ein Darben und Jammern und ewig schlechte Laune und Pant an jeden Großen. Das ist doch tückisch! So etwas mache

ich nicht mit. Wenn der Mann so unvernünftig ist und das nicht einseht, dann muß eben das Mädchen klaren Kopf behalten und klug sein. Was soll denn aus uns werden? Was bist Du überhaupt? Deine Stellung bei der Bank ist doch reichlich untergeordnet —“  
 Er ließ plötzlich sichtbar die Schultern sinken und ging gebeugt. „Elli“, hat er, „ich —“  
 „Ja, ja!“ unterbrach sie ihn. „Die Stellung wird besser werden, gewiß. Aber wann? Und das Gehalt kommt wohl Dir ganz beträchtlich vor, aber für zwei ist es doch zu kümmerlich.“  
 „Für einen!“ rief er.  
 „Wie?“  
 „Für einen reicht's nicht einmal. Ich siege kein mehr!“  
 „Was? Du —“  
 „Bin entlassen.“  
 „O Himmel!“ sagte Elli erschrocken. „Du Kerner! Nein, das tut mir aber leid!“ Sie hatte sich bei ihm ein. „Ja, was machen wir denn da mit Dir? Brauchst Du irgend etwas?“  
 „Danke!“ erwiderte er kühl.  
 „na, hoffentlich bekommst Du bald wieder eine Stellung! Ich werde Dir suchen helfen, ja? Und ich gebe Dir zu essen, ja? Und wenn Du Deine Wohnung aufgeben mußt, dann kommst Du —“ Sie stockte.  
 Er schaute in die Zweige empor. „Dann!“ sagte er nachdenklich. „Und danach?“  
 „Ja“, sammelte sie vertieft. „Da ist dann eben nichts zu ändern. Wenn Du nur nicht Not leidest! Ich verdiene schon so viel, daß wir uns beide durchschlagen können.“  
 „Aber ich denke, Du willst nur einen Mann heiraten, der Dir etwas bieten kann? Du bist doch so klug!“  
 „Ach!“ rief sie reumütig und fiel ihm um den Hals. „So einer nimmt mich ja bloß, weil ich ihm gefalle. So einer braucht mich ja nicht! Aber Du hast mich nötig!“  
 Er lächelte glücklich und klopfte ihr auf den Rücken. „Na, Elli, dann beruhige Dich! Es ist nichts geschehen. Ich bin nicht entlassen!“  
 „Ich zieh' sie sich los.“ „Pfui! Mich so zu erschrecken!“  
 Doch dann lagen sie lange auf einer Bank im Park und überlegten zusammen, wie sie sich alles einrichten wollten.  
 „Eigentlich schade“, sagte Elli zuletzt, „daß Du nicht wirklich heilungslos bist! Denn dann könnte ich Dein Leben ganz aus dem Nichts mit aufbauen helfen. Dann wäre ich Dir eine wahrhaft unersehbliche Kameradin.“  
 „Run“, meinte er, „dazu ist es niemals zu spät!“

Eine Stunde später etwa rüttelt es mich aus dem Schlaf. Draußen hat jemand wie toll. Der Regen hat aufgehört. Zwischen ziehenden Wolkenfetzen bleibt der Mond manchmal heraus. Fröstelnd schließe ich die Lüre auf. Was! durchfährt es mich mit jähem Schrecken. Nun, hier steht er vor der Tür im Schatten seiner beiden Kiefern. Er ist völlig ruhig und entschuldigt sich, daß er mich aus dem Bett gerieben hat. Ob ich ihm einen Gefallen erweisen möchte? Ich hätte da in meiner kleinen Wade wohl noch eine Kammer frei... Das Mädel, das wir da in einem nassen Mantel aus dem Wagen heben und hereintragen, soll einwilligen hier bleiben... Völlig erschöpft. Ich braue eines. Glühwein, den Was er zurück und setzt sich zu mir an den Tisch. Er sieht jetzt müde und abgepannt aus, aber in seinen Augen ist ein merkwürdiger Schein, den ich sonst nie bei ihm bemerkt habe. Sie schläft jetzt, sagt er, es ist gut, daß sie schlafen kann! Willst Du mir helfen, daß sie nicht fortläuft, wenn sie aufwacht? Ich verspreche es ihm. Dann erzählt er...  
 Es war wirklich in der Sonntagskurve. Zehn Schritte vor dem schweren Wagen sammelt etwas in die Fahrbahn herein. Zehn Schritte, verzeihst Du? ... und 30 rollende Tonnen auf dem Bunde! Es taumelt im Scheinwerferlicht, wirft sich hin, mitten vor den Wagen... dort drüben in Deiner Kammer... Soll sich doch vor einen D-Zug schmeißen! Da geht das viel geschwinder, und dem Lokomotivführer macht man keine Scherereien weiter! Aber einem Lastkraftwagenführer, der ein Mädel in der Nacht überfährt! Eine Weile schweigt Was vor sich hin, dann steht er auf und geht in der Stube auf und ab. Daß ich meine Brocken noch knapp vor dem Bündel Elend zum Stehen gebracht habe —  
 Und nun? frage ich ihn. „Hör' zu, Kröger!“ sagt er und streift fast gefährlich aus. „Es geht das niemand was an, Die kann ich es sagen, aber das Mädel rührt niemand mehr an! Ich weiß, was es vor meine Räder getrieben hat! Uebermorgen nehme ich Urlaub, und dann komme ich zurück. Dann wird es sich finden, wenn Du so gut sein willst...“ Darauf ist er mit seinem Lastwagen davon, die drei, vier Stunden Verspätung einzubohlen.  
 Kröger, der Tankwart, gibt mir geflassen das Wechselgeld zurück und beschäftigt sich mit dem Benzin Schlauch. „Und Was fährt nicht mehr allein?“ erinnere ich ihn. — „Er hat das Mädel geheiratet, und wenn ich was von Menschen verstehe, hätte er nicht besseres tun können. Ich war Trauzeuge... Wenn er auf der großen Fahrt ist, sitzt sie jetzt immer neben ihm...“

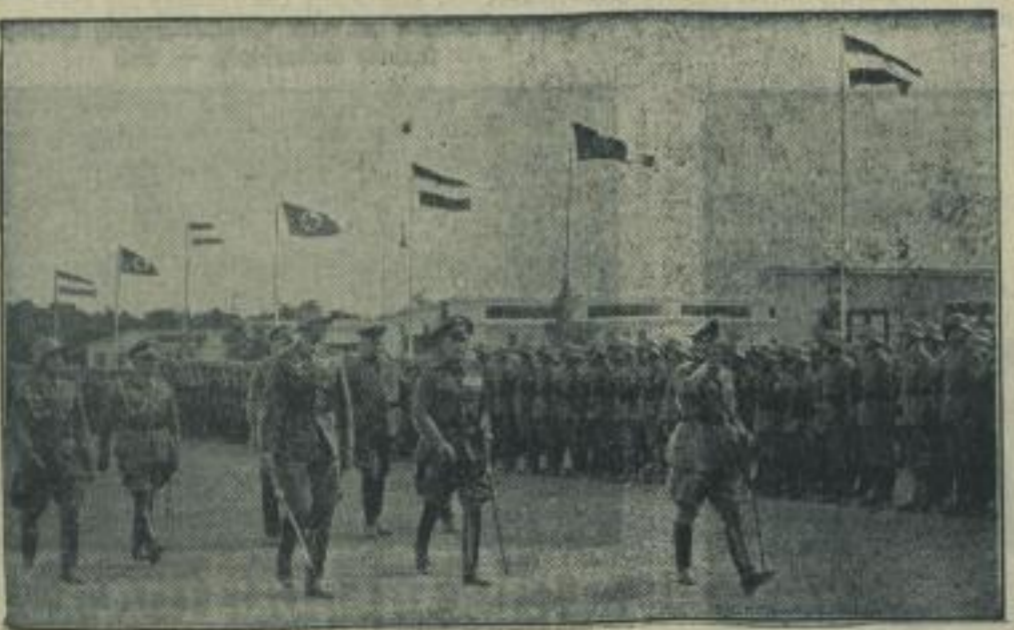
# Ein wertvoller Irrtum.

Die andauernd ungünstige Wirtschaftslage der letzten Jahre war dem Wäbelsfabrikanten Formayer in der ungarischen Stadt Szegedin zum Verhängnis geworden. Das Unrecht nehmen brach zusammen, die Fabrik mußte verkauft werden, und mit der Zeit schmolz auch das persönliche Eigentum Formayers bis auf das Letzte dahin. Er verarmte völlig, nur eine alte Münze blieb zurück. Es war ein Erbstück, das von dem Großvater seiner Frau stammte. Der hatte in den napoleonischen Kriegen mitgekämpft. Von diesem Andenken vermochte sich der ehemalige Fabrikbesitzer nicht zu trennen. Schließlich kam aber doch der Tag, an dem er die Münze zu Geld machen mußte. Er ging damit zur Bank, ohne allerdings zu erwarten, daß er eine namhafte Summe für die alte Münze erhalten würde. Formayer sollte angenehm überrascht werden. Als er mit einem Bankangestellten verhandelte, kam zufällig der Leiter der Bank hinzu. Er sah sich die Münze an und erkannte auf den ersten Blick das außerordentlich wertvolle Stück. Davon waren im Jahre 1806 nur zehn geschlagen worden. Der Grund, weshalb die Ausprägung dieser Münze so schnell eingestellt wurde, lag in einem ärgerlichen Versehen, das bei der Prägung vorgefallen war. Man hatte nämlich einen falschen Münzstempel verwendet, und so kam es, daß die ersten zehn Münzen auf der einen Seite die Inschrift „L'Empereur Napoleon“, auf der anderen aber die dazu schlecht passende Beschriftung „Republique Française“ trugen. Der Betrag, den Formayer für das seltene Stück erhielt, ging in die Hunderttausende und befreite den Glücklichen mit einem Schlag aus allen geschäftlichen Schwierigkeiten. Woraus zu ersehen, daß auch Münzen ihre Geschichte haben können. Wenn damals der Präger geahnt hätte, welch gutes Werk ein Jahrhundert später ein seiner Fehlerzeugnisse vollbringen würde!

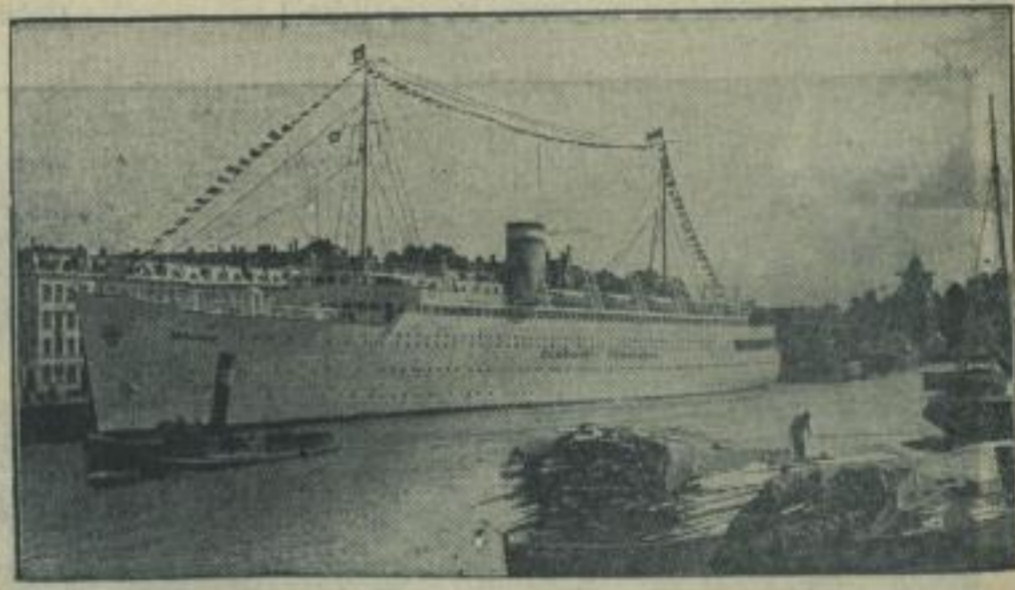
# Die Kurve. Skizze von Ernst Fleiss.

Den Kröger kenne ich seit langem. Er hat eine kleine Tankstelle weit draußen vor dem Rand der Stadt und versteht seine Sache. Ein paar Minuten rastet man gerne bei ihm...  
 Was Was betrifft, so ja den kenne er, erzählte Kröger, während er den Benzin Schlauch neben den Reglajären im Tankstell verstaute. „Der ist so etwas wie eine Rente für mich. Jeden Freitag abend fährt er bei mir mit seinem Lastwagen durch, einen Kasten mit Anhänger, breit und hoch bis an die zulässige Grenze. 40 Liter tankt er bei mir, und wenn meine Uhr stehen geblieben ist, dann richte ich sie nach Was. 18 Uhr 10 hält er hier. Eine Viertelstunde gönnt er sich Zeit, dann nimmt er seine 300 Kilometer die Nacht durch unter den Gaspedal. Allein, verstehen Sie! Ich sage ihm immer, daß er sich unviel ausruhe. Andere wechseln auch ab. Die Firma, für die er fährt, hat ihm auch schon einen Mann zur Ablösung angetragen, die läßt sich nicht lumpen. Aber der Kerl ist wie taub.“  
 Das ist ein merkwürdiger, neuer Beruf, dies nächtliche Leben als Landstraßenkapitän, man möchte es fast romantisch nennen!  
 „Romantik? Nein, damit ist's nichts bei Was! Rast wie ein Frosch. Wenn einer ein Bündel Holz an 300 Liter Benzin hält, wundert sich der höchstens seine Zigarette an dem Feuerchen an und und die Köpfe dazu. Werden hat Was nicht.“  
 Ein paar Monate mögen vergangen sein, seitdem ich mit Kröger dieses Gespräch führte. Was, den Landstraßenkapitän,

und die Romantik hatte ich völlig vergessen. Aber als ich Kröger diesmal begrüßte, fiel er mir wieder ein. „Und wie geht es Was?“ frage ich. — „Ja“, beginnt Kröger, „das ist eine seltsame Geschichte. Er fährt jetzt nämlich nicht mehr allein.“  
 Kennen Sie die abichüssige Doppelturve dahinten? — Ja? — Wir nennen sie die Sonntagskurve, weil dort regelmäßig ein paar Wochenendkutschern auf dem Heimweg liegen bleiben, radoben allermeist. Die Kurve da scheint es besonders in sich zu haben. Das hat auch Was behauptet, als er vor vielen Wochen wie immer bei mir tankte.  
 Ich sehe ihn argwöhnlich an. „Mensch“, frage ich ihn, „was ist mit Dir los? Denn dergleichen Gerede ist sonst nicht seine Sache. Ob er nicht bald Urlaub bekomme? Unfinn!“ sagt er. „Ich bin nur jedesmal froh, wenn ich die dämliche S-Kurve mit meinen 30 Tonnen hinter mir habe, komisch.“ Aber sein Lachen gefällt mir nicht. Auf die Minute prüflich steht er von der Kaffeekanne auf, die ich jedesmal für ihn bereithalte, und fährt ab...  
 Ich rufe meinen Kollegen hinter der Sonntagskurve an. Nein, Was ist wohlbehalten hier durchgefahren. Für eine Woche bin ich beruhigt...  
 Am nächsten Freitag sieht Was wieder bei mir. Ich hätte mich, von der Sonntagskurve zu reden, aber er scheint mir so merkwürdig verändert, daß sich meine unbestimmten Sorgen



Die Kraftfabrikabteilung Wünsdorf in ihrer neuen Garnison Stahnsdorf.  
 Die Kraftfabrikabteilung Wünsdorf bezog jetzt ihre neue Garnison



Ostpreussenschiff „Tannenberg“ feierlich in Dienst gestellt.  
 In der alten Hansestadt Lübeck wurde der neue Turbinenschiffdampfer „Tannenberg“ des Seedienstes Ostpreußen feierlich seiner Bestimmung übergeben. (Beitbild — R.)

son Stahnsdorf: Bild auf den Kasernenhof während der Abnahme der Front durch Oberst Paulus, den Abteilungscommandeur (mit Stabshelm).





Der Führer bei der Marschvertritt in der Lüneburger Heide.  
(Echel Bilderdienst — M.)



Eine Erinnerung an den ersten offiziellen Parteitag 1926. Dieses historische Bilddokument vom ersten offiziellen Parteitag in Weimar am 4. Juni 1926 zeigt den Führer bei der Abnahme des Vorbeimarsches, vor dem Auto Frankensführer Julius Streicher.  
(Heinrich Hoffmann — M.)



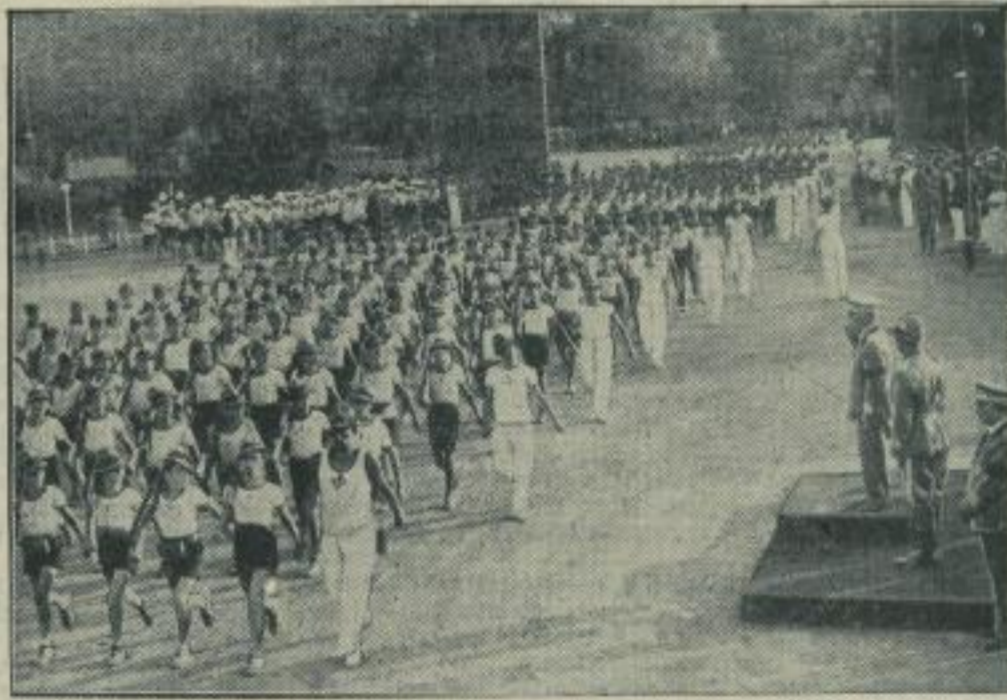
Die Olympia-Glocke ruft die Jugend der Welt! Dieses Riesengemälde aus dem Olympiazug steht am Eingang der großen Wanderschau, die jetzt durch alle deutschen Gaue zieht und für den Olympia-Gedanken wird. (Schirner M.)



Das Dorf des Todes. Bei Hohenwarthe wurde jetzt mit dem Bau der zweiten großen Saalesperre begonnen, die etwa 50 Kilometer unterhalb der fertigen Weilsperre liegen wird. Bis zum nächsten Jahre müssen dadurch etwa 250 Einwohner ihre Heimat verlassen und anderweitig siedeln. Es sind die Dörfer Prehwitz und Saaltal, die von der Landkarte verschwinden, außerdem werden sechs Mühlen und mehrere Einzelgehöfte abgebrochen. Ein Bild aus dem Dorf Prehwitz an der Saale; die letzte Ernte wird eingebracht.  
(Löhrich — M.)



Regiment „General Göring“ auf Herbstübung. Das Regiment „General Göring“ ist von Berlin zu einer großen Übungsfahrt nach Süddeutschland ausgerückt; hier sehen wir einen NS-Glatposten des Regiments, der den Uebergang über die große Elbbrücke von Wittenberg (im Hintergrund sieht man die Türme der Schloßkirche) sichert.  
(Heinrich Hoffmann — M.)



Italiens Jugend vor dem König. Ein Bild von dem Vorbeimarsch italienischer militärischer Jugendverbände vor dem König von Italien; wie man sieht, tragen die Jungen zu ihrer Sportbekleidung Gewehre.  
(Echel Bilderdienst — M.)



Vorbeimarsch vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht. Ein Bild vom Besuch des Führers bei den Manövern des 6. Armeekorps in der Lüneburger Heide; Infanterie marschiert am Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vorbei.  
(Heinrich Hoffmann — M.)



Die neuernannten deutschen Militärattachés. Von links: Oberst von Faber du Faur, der Militärattaché bei der Gesandtschaft in Belgrad — Oberst Friederich, der Militärattaché bei den Gesandtschaften in Budapest und Sofia — Oberst von Studnik, der Militärattaché bei der Botschaft in Warschau — Oberstleutnant Rössing, der Militärattaché bei den Gesandtschaften in Helsingfors, Riga, Neval, Stockholm, Oslo und Kopenhagen.  
(Wagendorf — M.)